Donnerstag, den 1. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 207. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Briand vor der Kammer.

Entgegennahme der Regierungserklärung durch die Kammer. — Das Vertrauensvotum für Briand mit 325 gegen 136 Stimmen angenommen.

Paris, 31. Juli. Die Kammersitzung, in der sich das neue Kabinett Briand vorstellte, begann pünktlich um 15 Uhr. Das Haus war gut besetzt. Auf den Regierungsbänken nahmen die Minister des Kabinetts vollzählig Platz. Sofort nach Eröffnung gab Kammerpräsident Bouisson dem Ministerpräsidenten das Wort zur Verlesung der Regierungserklärung.

Briand führte etwa folgendes aus: „Wir sind überzeugt, uns zum Dolmetscher ihrer Gefühle zu machen, wenn wir zuerst die Huldigung unserer Sympathie und unserer Wünsche für die Gesundheit desjenigen zum Ausdruck bringen, den die Krankheit in besonders schwierigen Stunden verhindert hat, sein nationales Werk zu vollenden. Um dieses Werk zum guten Ende zu bringen, hat sich auch die neue Regierung zusammengefunden. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung, durch die finanzielle Wiedererstarkung im Innern, durch das Gleichgewicht des Staatshaushalts, die Stabilisierung und durch die Regelung der auswärtigen Schulden haben die beiden vorhergehenden Kabinette die Konferenz ermöglicht, die in diesen Tagen zusammentreten soll und deren Ergebnis das Werk für die Sicherheit Frankreichs in Europa ebenso wie für die Verteidigung seiner höchsten materiellen und moralischen Interessen in der Welt verschönen soll. Es scheint uns, daß angesichts einer solchen Möglichkeit die Einigung unter uns erzielt werden müßte. Man darf hoffen, daß auch diejenigen, die zu unserem großen Bedauern unser Angebot bei der Regierungsbildung zurückgewiesen haben, wenigstens durch ihre Stimmenabgabe unsere internationale Aufgabe erleichtern werden. Die Stunde ist ernst genug, um angesichts der auswärtigen Politik ein solches Opfer zu rechtfertigen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen verlangen wir eine Zeitspanne von 3 Monaten, die uns als keine übertriebene Forderung erscheint. Die Haager Konferenz wird ein lebenswichtiges Glied in der Kette der Friedensorganisation sein. Die Verteidigung der Rechte und Interessen Frankreichs ist unser Programm bei dieser großen internationalen Aussprache und wir werden sagen können, im Augenblick unser einziges Programm. Um dieses Programm zu erfüllen und im Namen des Landes mit der notwendigen Vollmacht sprechen zu können, haben wir Ihr Vertrauen, Ihr aller Vertrauen nötig. Wir stehen vor der schwersten Verantwortung, die seit dem Ende des Krieges je auf einer Regierung gelastet hat. Mit Ihrer Hilfe sind wir bereit, sie zu übernehmen. Wir rechnen darauf, daß allein, geleitet durch die Interessen Frankreichs, auch Sie Ihre Verantwortung übernehmen werden.“ An die Rede Briands, die von dem größten Teil des Hauses mit Beifall aufgenommen wurde, schloß sich sofort die allgemeine Aussprache.

Paris, 31. Juli. Die Tagesordnung Sibille, die der Regierung zustimmt und Ministerpräsident Briand das Vertrauen aussprach, wurde mit 325 gegen 136 Stimmen angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung. Sie hat zu ihr Vertrauen, lehnt jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Paris, 31. Juli. Nachdem die Regierungserklärung von Briand verlesen worden war, bestieg als erster der Sozialist Frossard die Tribüne und richtete sehr scharfe Angriffe gegen das neue Kabinett Briands. Die Verfassung verlange, daß das Kabinett, das unter Poincare 2 Niederlagen erlitten hatte, sich zurückzuziehen habe. Doch habe Ministerpräsident Briand sich der Verfassung nicht gefügt, indem er das gleiche Kabinett wieder der Kammer vorstellte. Es sei bedauerlich, daß der Ministerpräsident in Frankreich immer von derselben Gruppe von Männern gewählt würde, einer Gruppe, die als Kleinregierung aristokratisch sei. Die nationalistische Presse hat mit großem Nachdruck das Verbleiben Tardieus im Amte des Innenministeriums verlangt. Briand habe sich soeben diesem Wunsche gefügt. Die gegenwärtige Mehrheit sei nach wie vor der Räumung des Rheinlandes gegenüber feindlich eingestellt. Morgen wird Briand nach dem Haag gehen.



Der neue Ministerpräsident Briand (rechts) und Innenminister Tardieu verlassen das Präsidentenpalais.

Doch sei nicht daran zu zweifeln, daß er die Rheinlandbesetzung aufgeben muß, wenn er die Annahme des Young-Planes durchsetzen will. Die Sozialisten könnten ihre Unterstützung dieser Regierung nicht gewähren, da sie vollkommen rechtsparteiisch sei.

Nach Frossard sprach der kommunistische Abgeordnete Cachin, der sich vor allem gegen den europäischen Imperialismus wandte und mit außerordentlicher Schärfe gegen den Innenminister Tardieu vorging. Es folgte ein Redner der Regierungsmehrheigt und dann wieder 2 Sozialisten, die jedoch nichts wesentlich neues zu sagen hatten.

Nachdem die Kammer einstimmig beschlossen hatte, die vorgeschlagene Steuerherabsetzung vorzunehmen, verlas Ministerpräsident Briand unter allgemeinem Beifall die Regierungsverfügung, die die Kammer bis zum Oktober in die Ferien schickt. Briand begab sich hierauf in den Senat, um dort eine Erklärung abzugeben.

Poincare begibt sich in eine Klinik.

Paris, 31. Juli. Poincare ist heute nachmittag nach einer Privatklinik übergeführt worden, in der er sich, wie man annimmt, morgen der angekündigten Operation unterziehen wird.

Die Regierungskonferenz im Haag.

London, 31. Juli. Außenminister Henderson als Führer des politischen Teiles der britischen Abordnung für die Haager Konferenz wird Ende der Woche London verlassen. Er wird sich voraussichtlich vom Haag aus direkt nach Genf begeben, zur Teilnahme an der Herbsttagung des Völkerbundes.

Berlin, 31. Juli. Die diplomatische Konferenz im Haag wird, wie verlautet, voraussichtlich in folgender Form zustandekommen: Die 6 Mächte werden unter sich vereinbaren, sich am 6. August im Haag zu treffen. Sie werden dann Amerika, an dessen Teilnahme den Mächten sehr viel gelegen ist, und die kleinen Staaten einladen, sich an der Konferenz zu beteiligen. Die Einladungen sind zum Teil schon abgegangen, zum Teil stehen sie unmittelbar bevor.

Polnische Blätter bringen die Meldung, daß auch Polen eine Einladung zur Teilnahme an der Reparationskonferenz im Haag erhalten soll. Genauere Nachrichten werden jedoch erst mit der Ankunft des Außenministers Zaleski in Warschau erwartet.

Vor 15 Jahren.

So war es im Juli 1914.

Von Emil Ludwig.

Wo blieb die Vernunft? Hat sie euch verlassen, seit sie ein paarmal mit vergebens flehenden Blicken hinter den Sesseln der Diplomaten erschien? Hat sie dies leise Weben der Vorbereitungen gar zur Verzweiflung gebracht? Dies dumpfe Klappen gefütterter Doppeltüren, der abgleitende Händedruck der Diplomaten, das Knittern der Chiffrebücher, das Zirpen der Telephone, das Rollen der Generalstabskarten, das erlogene Lächeln all dieser Herren und Könige? Ist sie der sacht minierenden Gestalten müde, die hinter den geschlossenen Türen alter Palais ungestört an den kleinen Höllenmaschinen arbeiten, damit sie pünktlich zur bestimmten Stunde explodieren und unter gewaltigem Getöse den Erdteil begraben? Hoffnungslos hat die Vernunft die Kabinette verlassen, sie ist auf die Straße gegangen.

*

Es rauscht durch die Städte. Unter die Millionen hat sie sich gemischt, da sie die zwanzig bis dreißig Herren Europas verließen, unter die Namenlosen, da sie die großen Herren mit den langen Namen verraten haben. Jetzt reizt sie die Sklaven zum Protest. Die sind bereit, man braucht sie nicht zu überreden? Dumpf und schwitzend murren sie; hinter ihren Schraubstöcken und Drehbänken, Kesseln und Dampfhämmern, Motoren und Walzen hören sie, was ihnen die Zeitung vom drohenden Gewitter spricht.

Aber abends trotten sie aus der steilen Grauheit, aus der muffigen Enge ihrer Vorstädte in die glänzenden Quartiere des Geldes, ein paar Freunde zusammen, andere mit ihren Frauen, und ehe sie es ahnten, ohne daß sie es wollten, treffen tausend ähnliche Köpfe an den belebten Straßenecken zusammen, wo die versenkten Glastüren der Cafes den Lärm der Straße herein-, den der Kapellen herauslassen. Dort treffen sich die ermüdet Erregten, sie kennen sich nicht und kennen sich doch, ihr Kleid, ihr Blick, ihre Farbe verbindet sie in gemeinsam wühlenden Gedanken.

Da sind ein paar junge Leute dabei, die pfeifen und rufen: Kommt doch mit! Ich weiß, wo das Ministerium steckt! Vorwärts! Und mit einemmal bilden sich Kolonnen, sie ordnen sich zu fünf, zu acht, denn so sind sie es gewohnt, vom Militär, von der Demonstration, die Mädchen hängen sich ein, die Frauen lassen ihre Arme hängen und schieben neben dem Manne her. Böse blitzen Knöpfe und Augen der bewaffneten Polizisten herüber, noch lassen sie sie durch. Jetzt verlassen ihre Polsterstühle Minister und Botschafter, Staatssekretäre, Generale und Kanzleiräte, Lords, Grafen und Großfürsten, sie treten an die offenen Fenster; denn die Straße rauscht.

Klingt es nicht wie Marschtritt, bevor wir noch den Befehl gaben zum Marschieren? Wer rottet sich zusammen, bevor Kaiser oder Präsident das Dekret unterschrieb? Wollt ihr's erzwingen?

„Frieden! Frieden! Nieder mit dem Krieg!“

— Ja so! Die Sozis! Ein Lächeln schwingt sich in das Kinn des Wiener Kriegsgrafen, erschrocken blickt der Berliner Kanzler herab, haßvoll funkelt das Auge des Großfürsten, stumm prüft der Londoner Premier Zahl, Ton und Geste der Masse, und der Franzose, der aus ihr stammt, beißt sich die Lippe.

*

„Frieden! Frieden! Wir wollen keinen Krieg!“ rauscht es tausendfach vom Brandenburger Tor herüber, um die Ecke der breiten Wilhelmstraße, und mit dem Geruch der übersommerten Linden steigt etwas wie Dampf aus den verschwitzten Kleidern der Tausende zu den Fenstern des niedrig langen Ministeriums empor.

„A bas la guerre! Vive la paix!“ rauscht es zur gleichen Stunde von den beiden großen Seinebrücken zum Quai d'Orsay herüber, und an den dunklen Fenstern des Elysees dröhnen die Tritte hinüber, und die hinreißenden Rhythmen der Marseillaise prasseln, Völkerfreiheit fordernd, zum Hause desselben Präsidenten empor, der auf dem Meere ungeduldig der Verwicklung entgegengehofft und auf die Verwegenheit der zaristischen Generale rechnet.

— sie haben ihm ja noch eben unterm Klang derselben Marseillaise die kaiserlichen Truppen vorgeführt.

„Peace! Peace! No war!" rauscht es zur gleichen Stunde vom Trafalgar-Square, und die Träger des Friedensgedankens fordern von den Stufen des größten Kriegerdenkmals den Frieden der Welt.

Nur in Petersburg ist um diese Stunde das Rauschen verstummt: rasch hat man hier die Demonstranten mit Knuten und Säbeln, mit Pferdehufen und Revolvern vertrieben, zertreten, erschossen. Die Patrioten, ja, die hört und sieht man gern in Massen; an der Spitze ein Auto, drin ein General, dann Studenten und Offiziere, singend und fahnenschwenkend, so zieht es durch die Hauptstraßen. Auf alle Fälle organisiert man heimlich und schnell eine Brief- und Telegrammzensur.

•

Hinter einem Schleier, heiliger als der von Sais, arbeiteten die Diplomaten der großen Mächte dem Kriege entgegen, dem sich die entscheidenden Chefs der Aemter nachher sämtlich entzogen. Jene aber, die sie im Schweigen ihrer Kabinette zum Tode verurteilten, die eine maßlose Forderung des Staates zwang, zu marschieren, wann immer die Trommel wirbelte, waren erwacht und schienen entschlossen, sich zu wehren: machtlos erhoben die Friedensvereine der Welt die Idealistenstimme, machtlos tat der Vatikan ein paar zaghafte Schritte.

Weil das Schicksal Europas fast ganz von einer Klasse gestaltet werden sollte, war eine andere Klasse berufen, es zu wenden. Weil sich die Mächtigen nie auf ein Schiedsgericht einigen konnten, hatten vor einem halben Jahrhundert die Machtlosen sich zusammengeschlossen und für die Menschheit zu retten versucht, was sie für ihre Klasse erstrebten. Weil Philosophen und Lehrer des Rechts nur wie aus luftleerem Raum ihre moralischen Gedanken zum Frieden den Völkern zuriefen, brauchte die Geschichte den heiligen Egoismus der Armen und Bedrängten zum Rufe gegen den Krieg. Weil sie vom Kampf und Ehrgeiz der Nationen nichts zu hoffen hatten, entschleierte sich gerade ihrem halberstarrten Blick das falsche Pathos der Fahnen und Reden, der Schlachtensiege und Heldenlieder, und mit schlafwandelnder Gebärde tasteten sie hinüber zu den rauhen, knochigen Fingern ihrer feindlichen Brüder. Unverrückbar starrten die obersten Blöcke der kunstvollen Pyramide in der Wüste umher: da fingen die untersten Stufen an, stöhnend unter dem Druck der Jahrhunderte, langsam, Zoll für Zoll sich zu rühren.

•

„Weil der Krieg vor allem auf der Arbeiterklasse lastet und ihr nicht bloß das Brot nimmt, sondern auch das Blut, weil der bewaffnete Friede die produktiven Kräfte lähmt . . ., wird beschlossen, sich völlig dem Friedenskongreß in Genf anzuschließen, um möglichst bald zur Abrüstung sowie zur Bildung und Vereinigung der Freien Staaten Europas zu gelangen." Dies war der erste Beschluß der Arbeiter gegen den Krieg gewesen, gefaßt vom Kongreß in Lausanne. Durch den Streit der Sekten, durch die Veränderlichkeit der Programme erhielt sich dieser Gedanke, alle paar Jahre neu verkündet, und gewann die Millionen. Ein vierzigjähriger Friede hatte die Geister nicht eingeschläfert: jetzt war der Augenblick, das große Nein emporrauschen zu lassen!

Als Signal schrillte Graf Berchtolds Ultimatum in die Kreise ihrer Führer, und während die Diplomaten tausend Depeschen chiffrierten, um sich ja nicht zu verständigen, brauchten die Arbeiter ihrer Länder keinen Draht, um in der Ueberraschung des ersten Morgens, zur selben Stunde in den Zentren der ganzen Welt denselben Gedanken als Ausdruck des Massengefühls ihren Führern zu diktieren.

Die Kommunistenhatz wird fortgesetzt.

Ueber die Generaljagd auf die Kommunisten in Polen, über die wir in den letzten Tagen bereits wiederholt berichtet haben, kommen auch aus anderen Stadten Polens ergänzende Meldungen. So wurden in Lublin in der Nacht zu Dienstag zahlreiche Haussuchungen durchgeführt, wobei angeblich viel belastendes Material zutage gefördert worden sein soll. U. a. wurden etwa 30 Kilogramm kommunistische Flugschriften aufgefunden. Dabei soll sich auch ein enger Kontakt zwischen den Lubliner Parteibehörden der Kommunisten und der PPS.-Linken ergeben haben. Im Zusammenhang damit wurden die Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei sowie der PPS.-Linken aufgelöst und die Mitglieder dieser Parteikörperschaften verhaftet. U. a. wurden folgende Führer der genannten Parteien verhaftet: Jerzy Dubczak, Felix Borzol, Abram Szafirstajn, Wladyslawa Wojtowicz, Idel Luksemburg, Michal Dzierb, Wladyslaw Wontrobka, Andrzej Alawikowski, Szmul Kerszenblatt und Antoni Giz. Außerdem wurde das Lokal der PPS.-Linken versiegelt.

Auch die Lemberger Polizei legt bei der Verfolgung der Kommunisten eine Energie an den Tag, die einer anderen Sache würdig wäre. Haussuchungen wurden durchgeführt: im Lokal der PPS.-Linken, im jüdischen Berufsverband „Kulturamt", in der jüdischen Arbeitergaststätte an der Kotlarskastraße, im Verband der jüdischen Friseurgehilfen und verschiedenen Lokalen des jüdischen Arbeiterviertels. Das Lokal der PPS.-Linken wurde auch hier versiegelt.

Verhaftung eines Abgeordneten.

Auf Verlangen der Staatsanwaltschaft in Lemberg wurde dort vorgestern der Abgeordnete des „Selrob", Wolnicki, verhaftet. Die Anklage lautet auf Staatsverrat und Aufruf zur öffentlichen Gewalt. Wolnicki soll nämlich die Arbeiterschaft aufgefordert haben, am 1. August an einer von ihm angekündigten Kundgebung teilzunehmen.

Die Polizei sichert sich vor Ueberraschungen.

Die von den Kommunisten für heute angekündigten Demonstrationen haben unsere Behörden in bedeutendem Maße beunruhigt. Neben den zahlreichen Haussuchungen und Verhaftungen im ganzen Lande wurden von der Polizei die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen, um jegliche Versuche der Kommunisten, irgendwelche Kundgebungen zu veranstalten, sofort im Keime zu ersticken. Alle nur erreichbaren Polizeikräfte sind [...] mobilisiert worden. Besonders in Warschau [...] größere Auftritte der Kommunisten und hat im [...]menhang damit für heute jegliche Versammlungen und Zusammenkünfte verboten. Auch die Ansammlung selbst kleiner Menschengruppen auf den Bürgersteigen wird von der Polizei verboten werden.

Nie wieder Krieg!

Aufruf der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Fünfzehn Jahre sind verflossen, seit Europa durch wahnwitzigen Imperialismus der kapitalistischen Staaten in einen Brandherd verwandelt wurde, seit das größte Menschenmorden der Geschichte seinen Anfang genommen hat. Jahrelang zuvor hatte die imperialistische Reaktion aller Länder das Kriegsfeuer geschürt, das dann zu ungeahnter Größe entflammte, Tod und Verderben, Hunger und Seuche, Elend und Not über die Menschheit brachte, um schließlich sogar über die Kräfte der Kriegsverursacher hinauszuwachsen. Herz- und gewissenlos haben die Diplomaten des Jahres 1914 den Krieg angezettelt, den zu führen einzig und allein die breite Masse des Volkes hatte.

Schon am Vortage des Krieges fiel von nationalistischer Mörderhand der große sozialistische Friedensfreund und Vorkämpfer der Völkerverbrüderung Jean Jaures. Jede Stimme der Vernunft wurde gewaltsam unterdrückt, Kriegsbegeisterung und Siegesjubel wurden künstlich erweckt, aufgestachelt vom Gift eines grenzenlosen Nationalismus taumelte die Menschheit in die Wirrnis des großen Menschenmordens hinein. Noch hatte die große Masse der Arbeiterschaft die große Gefahr nicht erkannt, noch triumphierte der Nationalismus über die Vernunft und beherrschte die ganze Welt.

Jahrelang färbten die Völker mit ihrem Blute die Erde. Gequält und gepeinigt, hungrig und erschöpft, erwachte das Volk aber schließlich doch in immer größerer Zahl aus dem Blutrausch. Die Stimme des Gewissens und der Vernunft wurde immer lauter, angeekelt von dem vielen unnütz vergossenen Bruderblut, befreiten sich die Völker von den Fesseln der Kriegsfurie. Obzwar es augenscheinlich wohl Sieger und Besiegte gegeben hat, in Wirklichkeit jedoch hat der Weltkrieg in seinen Auswirkungen sowohl den Siegern wie den Besiegten unermeßlichen Schaden zugefügt.

Die „Segnungen" des im Interesse des profitgierigen Kapitals, der herrschsüchtigen Kapitalisten und Kriegscliquen geführten Völkerringens sind:

Millionen gesunder arbeitsfähiger Menschen fielen auf dem Schlachtfelde!

Millionen Krüppel und Invaliden hinterließ der Weltkrieg!

Millionen Menschen starben an den Auswirkungen des Krieges: Erschöpfung, Hunger, Krankheit und Schmerz nach den Gefallenen!

Unermeßliche materielle und kulturelle Güter sind zerstört worden!

Unschätzbare Produktionskräfte, unersetzbare schaffende Arbeit gingen der Kultur, der Geschichte und der Menschheit verloren!

In der Nachkriegszeit kämpfte die Menschheit gegen die Auswirkungen des Krieges. Die zerrüttete Weltwirtschaft, die zu einer Massennot infolge Inflation und Arbeitslosigkeit führte, wirkt sich noch heute aus. Das unerläßliche Zusammenwirken der einzelnen Völker machte nur langsame Fortschritte. Der Wiederaufbau Europas in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht wird als Existenzfrage behandelt und angestrebt. Der Völkerbund ist leider, so wie er heute besteht, nur ein Bund der Regierungen und nicht der Ausdruck des Willens der Völker. Die Sicherung des Friedens wird nur dann von Erfolg sein, wenn die Vereinbarungen, die getroffen werden, vom Geiste des Friedens und der Verständigung durchdrungen und durch gegenseitige Garantien, durch vollständige militärische Abrüstung geschaffen sein werden.

Der stärkste Kriegsgegner ist das klassenbewußte internationale Proletariat. Nur die Arbeiterschaft allein ist die Stütze und die Sicherung des Friedens. Deshalb müssen die Völker sich zum Sozialismus durchringen und für denselben die Macht im Staate an sich reißen; denn **Sozialismus bedeutet Frieden und Völkerverständigung.**

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens erklärt sich am heutigen Tage mit allen sozialistischen Parteien der Welt, mit all denjenigen, die gegen Krieg sind, einig im Verlangen nach

Allseitiger und vollkommener militärischer Abrüstung!
Vollkommener Sicherung des Friedens!
Liquidierung sämtlicher Kriegssanktionen!

Nie wieder Krieg! Nie wieder Menschenmord! Für Völkerfrieden und Völkerverständigung!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Anklageerhebung im Zusammenhang mit den Oppelner Vorfällen.

Oppeln, 31. Juli. Wie die „Oberschlesische Tageszeitung" meldet, hat die Staatsanwaltschaft nunmehr gegen 20 Personen aus Oppeln Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben. Die Anklage steht in Zusammenhang mit den Vorfällen am Bahnhof in Oppeln anläßlich der polnischen Theater-Aufführung. Die Hauptverhandlung soll bereits Ende August stattfinden. In der Anklageschrift werden 95 Zeugen aufgeführt.

Graf Zeppelin zur Amerikafahrt gestartet

Das Luftschiff heute um 3.30 Uhr morgens zum Fluge aufgestiegen.

Friedrichshafen, 31. Juli. Die Fluggäste für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" sind bis auf 5 bereits alle in Friedrichshafen eingetroffen. Es ist damit zu rechnen, daß auch von den fehlenden die meisten im Laufe des heutigen Mittwoch hier ankommen werden. Man hält deshalb am Start in den früheren Morgenstunden des Donnerstag etwa zwischen 3 und 4 Uhr fest. Allerdings wird die Entscheidung erst heute nachmittag um 17 Uhr fallen. Für diese Zeit ist eine Besprechung mit den Fluggästen angesetzt. Außerdem liegen bis dahin auch die neuesten Wettermeldungen vor. Bis jetzt kann das Wetter für die Ausfahrt aus der Halle wie auch für die Amerikafahrt als durchschnittlich gut bezeichnet werden.

Friedrichshafen, 31. Juli. Um 11 Uhr abends teilte Dr. Eckener den Fahrgästen und Pressevertretern mit, daß er trotz ungünstiger Wetterlage sich entschlossen habe, an dem Start des Luftschiffes in der Zeit von 3 bis 3.30 Uhr morgens festzuhalten. Das Studium der Wetterkarte ergab, daß sich zwischen Basel und Chalons eine Schlechtwetterzone befinde, die jedoch Dr. Eckener nicht abhält, die Fahrt durchzuführen. Die Fahrgäste sind zum größten Teil im Kurgartenhotel versammelt. Es wird getanzt und gesungen.

Auf 3 Uhr sind die Haltemannschaften und die Polizei bestellt.

Friedrichshafen, 1. August. Um 2.20 Uhr holte ein Omnibus die Zeppelin-Fahrgäste vom Kurgartenhotel zur Werft ab. Bis dahin dauerte das Abschiedsfest, das den größten Teil der Fahrgäste im Kurgarten zusammenhielt. Außerdem waren zahlreiche neugierige Gäste aus aller Welt hier versammelt. Die amerikanischen Fahrgäste bildeten eine besondere Tafelrunde, zu der sich auch die chinesische Filmschauspielerin May Wong gesellt hatte, die sich vergeblich um einen Platz für die Ueberfahrt bemüht hatte. Das amerikanische Ehepaar Pearce, das mit dem [...]zeug aus Moskau erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. Die amerikanischen Journalisten waren stark beschäftigt. Sie kabelten ihren Blättern lange Berichte, für die sie ungeheure Summen bezahlten.

Friedrichshafen, 1. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 3.30 Uhr unter Leitung von Dr. Eckener zu seiner Fahrt nach Amerika gestartet.

Die Dauerflieger von St. Louis gelandet.

Nach einer Flugzeit von 420 Stunden 21 Minuten.

Neuyork, 31. Juli. Die Dauerflieger von St. Louis sind am Dienstag abend auf dem Flugplatz Lambert bei St. Louis gelandet, nachdem sie genau 420 Stunden und 21 Minuten in der Luft waren. Trotz starken Regens hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die den Fliegern begeistert zujubelte. Der gesundheitliche Zustand der Flieger ist, abgesehen von etwas Unterernährung, ausgezeichnet.

Die „Bremen" in Plymouth eingetroffen.

London, 1. August. Die „Bremen" ist am Mittwoch kurz nach 23 Uhr in Plymouth eingetroffen. Sie hat zur Ueberfahrt nur 4 Tage, 17 Stunden und [...] **nuten gebraucht.**

Die Internationale zur Lage.

Für Sofortträumung. — Die Vertragsrevision von Trianon.

Zürich, 30. Juli. Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat ihre Tagung am Montag beendet. Die Exekutive diskutierte zunächst eingehend die Probleme des europäischen Friedens. An der Debatte nahmen teil: Soukup-Tschechoslowakei, Niedzialkowski-Polen, Abramowicz und Suchomlin-Rußland, Wiik-Finnland, Fedenko-Ukraine, Gwarjaladse-Georgien, Brockway-England, Modigliani-Italien, Bauer-Oesterreich, Vandervelde-Belgien und der Sekretär der Internationale Friedrich Adler. Es wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die die Probleme der

Unterordnung der Nationalen Freiheitsbestrebungen im Osten Europas unter die Notwendigkeit des Friedens und der Demokratie der Welt

in der nächsten Exekutive zu behandeln haben wird. Die Exekutive beschloß ferner einen Protest gegen die Verfolgungen in Litauen.

Von der am Sonntag eingesetzten Kommission über die Kriegsgefahr im Fernen Osten erstattete Bauer-Oesterreich Bericht. Nach längerer Debatte wurde eine eingehende Resolution einstimmig angenommen. Die

Resolution zur allgemeinen politischen Lage

lautet: „Vor dem Zusammentritt der Haager Konferenz will die Exekutive feststellen, daß die deutschen, englischen, belgischen, französischen und italienischen Sozialisten bereits 1922 in Frankfurt in der Resolution, die von den Kongressen der gesamten Internationale in Hamburg 1923 und Brüssel 1928 bestätigt wurde, die Lösungen formuliert haben, nach denen sich nun unter dem Druck der Ereignisse und der öffentlichen Meinung die Regierungen orientieren müssen, in bezug auf: 1. die endgültige Regelung des Problems der Reparationen in Verbindung mit dem der Schulden, 2. den Rückzug der ausländischen Truppen aus dem Rheinland, 3. die Abrüstung zu See, zu Land und in der Luft. Die Annahme des Young-Planes würde notwendigerweise die Räumung des Rheinlandes ohne weiteren Aufschub und ohne Bedingungen, die Deutschland einer einseitigen und dauernden Kontrolle unterstellen würden, die mit dem Rechte einer freien Nation unverträglich wäre, und übrigens weder in den Verträgen von Versailles noch von Locarno vorgesehen ist, zur Folge haben. Die Exekutive erinnert daran, daß die Sozialisten der daran interessierten Länder auf den vergangenen Kongressen der Internationale darüber einmütig waren, daß es, um die Liquidierung des Krieges zu vollenden, notwendig ist, durch gütliche Verständigung das Ausnahmeregime, das im Saargebiet besteht, zu beenden, ein Ausnahmeregime, dessen Beseitigung in kürzester Frist erforderlich ist. Die Internationale begrüßt die von der Arbeiterregierung Großbritanniens ausgehende Initiative hinsichtlich der Abrüstung zur See und der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Sie unterstützt mit allen ihren Kräften die Entwicklung dieser Aktionen, sowohl in bezug auf die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen zur See, zu Land und in der Luft, als auch hinsichtlich der Ausdehnung der Schiedsgerichtsbarkeit als Lösung internationaler Konflikte. Die englische Arbeiterregierung kann in ihrem Kampf gegen den Krieg und für den Frieden in Europa und in der Welt auf die gesamten organisierten Kräfte der Internationale zählen."

Die Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenso die folgende Resolution in der Frage der

Revision des Friedensvertrages von Trianon:

„Die Exekutive erklärt: Die sozialistische Arbeiterinternationale unterstützt den Kampf der ungarischen Arbeiterklasse gegen das gegenrevolutionäre Regime, das eine Gefahr für den Frieden Europas und für republikanische Ordnung der Nachbarstaaten ist. Sie wird nicht aufhören, ihren ganzen Einfluß gegen das gegenwärtige ungarische Regime einzusetzen. Das ungarische Volk hat denselben Anspruch auf die Unterstützung der Internationale im Kampf um sein Selbstbestimmungsrecht wie jedes andere Volk, aber dieser Anspruch kann nicht benutzt werden, um die Unterstützung der Internationale für ein antidemokratisches Regierungssystem zu erlangen. Nur ein demokratisches und friedliches Ungarn wird die volle Unterstützung der Internationale für die freie Entwicklung des ungarischen Volkes erlangen können."

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden Wibaut-Holland um 6½ Uhr abends geschlossen. Im Anschluß an die Sitzung findet eine große Kundgebung gegen Krieg und Imperialismus statt, in der Otto Bauer-Oesterreich, Longuet-Frankreich, Crispien-Deutschland, Brockway-England, Hilquith-Amerika, Adelheid Popp-Oesterreich (Internationales Frauenkomitee), Wibaut-Holland, Andersen-Dänemark und Robert Grimm-Schweiz sprechen.

Englisch-amerikanische Flottengleichheit.

Hoovers Wille zur Einschränkung der Flottenrüstungen.

Neuyork, 31. Juli. Präsident Hoover richtete an den Kommandeur der amerikanischen Legion ein Schreiben ,in dem er erklärt, daß nach Auffassung der Marineverwaltung eine amerikanisch-englische Flottengleichheit vollkommen genüge. Es sei besser, wenigstens den Versuch zu unternehmen, eine Gleichheit der beiden Flotten durch ein Abkommen herzustellen, bevor sich Amerika zu dem Grundsatz bekenne, daß ein richtiges englisch-amerikanisches Flottenverhältnis nur durch Wettrüsten zu erreichen sei. Es brauche nicht verheimlicht zu werden, daß ein solches Wettrüsten zwischen England und Amerika seit dem Abschluß des Weltkrieges stattgefunden habe. Erreicht habe man jedoch dadurch nur eine noch stärkere Ungleichheit beider Flotten. Hoover schließt, durch den fortgesetzten Ausbau der Flotten wurde in der übrigen Welt nur Furcht und Mißtrauen gegenüber England und Amerika geschaffen.

Zahlungsaufschub für die französische Schuldenrate.

Neuyork, 31. Juli. Schatzsekretär Mellon überreichte dem französischen Botschafter in Washington eine Note, in der die Hinausschiebung des Fälligkeitszeitpunktes der 400-Millionen-Dollarzahlungen bestätigt wird.

Zur Schlagwetterkatastrophe in der Glückshilfgrube.

Waldenburg, 31. Juli. Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Jaenicke aus Breslau in den Diensträumen des Polizeipräsidiums eine Vorbesprechung über die Maßnahmen statt, die zur sofortigen Linderung der unmittelbaren Not der Hinterbliebenen der verunglückten Bergarbeiter getroffen werden sollen. Eine weitere Besprechung darüber findet am heutigen Mittwoch im Rathaus unter Beteiligung der Kreise der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft des Bergbaues, der Kreis- und Landtagsabgeordneten des Bezirks, der staatlichen und städtischen Behörden und in Anwesenheit von Vertretern der Presse statt. In der Nacht traf Ministerialrat Rother vom Ministerium für Handel und Gewerbe hier ein. Er versucht seit den frühen Morgenstunden die Ursachen des schweren Unglücks festzustellen. Zu dem gleichen Zweck tritt der Unfallausschuß der Grubenversicherungskommission für den Oberbergamtsbezirk Breslau unter Vorsitz des Bergrates Weber am 1. August um 8,30 Uhr in der Glückhilfsgrube in Niederhermsdorf zusammen. — Erschütternde Szenen spielten sich am Dienstag in der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts ab, wo die Opfer aufgebahrt lagen. Schrecklich war es anzusehen, wie Frauen und Kinder, Eltern und Verwandten von ihren Lieben Abschied nahmen. Die meisten Toten haben furchtbare Verbrennungen davongetragen.

Berlin, 31. Juli. Der Reichspräsident hat für die Opfer des Waldenburger Grubenunglücks als erste Hilfe einen Betrag von 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

Schwere Autokatastrophen.

München, 31. Juli. Bei Unterhasching rannte ein Lastkraftwagen, der nach Schliersee fahren wollte, gegen einen Baum. Der Führer wurde auf der Stelle getötet, ein Mitfahrer schwer verletzt. Der ebenfalls auf dem Wagen befindliche Sohn des Münchener Stadtrates Gasteiger und ein weiterer Insasse kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß heftige Windstöße die Steuerung des Wagens erschwerten.

Mailand, 31. Juli. Wie aus Brohdus gemeldet wird, stieß ein aus San Sileane kommender Autobus, auf dem sich 18 Personen, zumeist auch Aufseher befanden, in voller Geschwindigkeit gegen eine Mauer. Aus den Trümmern des Kraftwagens wurden 7 Tote und 8 Schwerverletzte geborgen.

Annaberg, 31. Juli. Am Dienstag nachmittag fuhr ein Omnibus der staatlichen Kraftverkehrslinie Annaberg-Oberwiesental auf der Staatsstraße Annaberg nach Bärenstein in den Straßengraben und stürzte um. Von den 15 Insassen wurden 8 leicht verletzt. Nach Aussage von Zeugen, soll die Schuld den Kraftwagenführer treffen, der sich mit einem Fahrgast unterhalten habe.

Die Untersuchung über den Untergang der „Vestris".

London, 31. Juli. Die Ergebnisse der Untersuchung des Handelsamtes über den Untergang der „Vestris" an der amerikanischen Küste am 12. November v. Js., bei dem mehr als 100 Personen ums Leben kamen, werden heute veröffentlicht. Danach ist das Unglück in erster Linie auf die Ueberladung des Schiffes zurückzuführen, das dem rauhen Wetter nicht genügend Widerstand leisten konnte. Andere Gründe werden in der ungenügenden Festigkeit des Schiffes, dem stürmischen Wetter und den schweren Seen gesehen, durch die das Schiff soviel Schlagseiten hatte, daß das Wasser in die unteren Räume eindringen konnte, die Kohlen durchnäßte und ein erfolgreiches Arbeiten der Pumpen verhinderte.

Streikunruhen in Ostgalizien.

Lemberg, 31. Juli. Der Streik der Landarbeiter im Kreise Stryj nimmt immer größeren Umfang an. Auf den vom Streik bisher noch nicht berührten Gütern Zulin, Siemiginow, Hurno und Lukawica kam es gestern zu ernsteren Zusammenstößen zwischen Streikenden und Streikbrechern, wobei mehrere Streikbrecher durch Steinwürfe verletzt wurden. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurde Polizei angefordert, die im Laufe des gestrigen Tages mehrere Verhaftungen vornahm.

Beschlagnahme von Zeitungen.

Das Echo des Ulitz-Prozesses.

Kattowitz, 31. Juli. Am Dienstag würde von der Polizeidirektion in Kattowitz wieder eine ganze Anzahl Zeitungen beschlagnahmt und zwar „Breslauer Zeitung", „Breslauer Neueste Nachrichten", „Vossische Zeitung", „Berliner Tageblatt" und „Gazeta Robotnicza". Sämtliche Zeitungen beschäftigen sich mit dem Urteil im Ulitz-Prozeß.

Venizelos in Rom.

Rom, 31. Juli. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist am Mittwoch vormittag um 9,25 Uhr in Rom eingetroffen. Um 11 Uhr wird er eine Unterredung mit Mussolini haben. Um 13,35 Uhr reist er nach Paris weiter.

Sven Hedin beim Reichspräsidenten.

Berlin, 31. Juli. Der Reichspräsident empfing am Mittwoch den Forscher Sven Hedin, der sich zurzeit auf der Durchreise für einige Tage in Berlin aufhält.

Kadrie Hanum und Genossen freigesprochen.

Konstantinopel, 31. Juli. Nach 7monatiger Untersuchung und 2monatiger Verhandlung hat das Smyrnaer Gericht Kadrie Hanum und Genossen von der Anklage, einen Anschlag gegen den Präsidenten der Republik Kemal Pascha geplant zu haben, freigesprochen. Der Urteilsspruch löste unter den Zuhörern großen Jubel aus.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Stettin, 31. Juli. Am Mittwoch mittag gegen 12,30 Uhr holte der 20jährige Kassenbote Erich Großmann von der Firma Franz Mandt auf einen Check der Deutschen Bank 4000 Mark Lohngelder. Bei seiner Rückkehr in die Geschäftsräume der Firma wurde er im Treppenhaus von einem Unbekannten angefallen. Der Fremde warf dem Kassenboten eine Hand voll Mehlkleister ins Gesicht und entriß dem vollkommen wehrlosen und überraschten jungen Mann die Aktentasche, die außer den 4000 Mark für 120 Mark Invalidenmarken enthielt. Trotzdem das Ueberfallkommando der Polizei sofort eintraf, gelang es nicht. den unerkannt gebliebenen Räuber zu fassen.

Bahnhofsbrand in Serajewo.

Belgrad, 31. Juli. Wie aus Serajewo gemeldet wird, entstand Mittwoch früh im dortigen Bahnhof ein Großfeuer, dem sämtliche Lager zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Ergebnisse der ersten Untersuchung lassen auf Brandstiftung schließen. Der angerichtete Schaden beträgt 8 Millionen Dinar.

Eine Bauernschlacht.

22 Tote, 17 Schwerverletzte.

Neuyork, 31. Juli. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, entstand in der Nähe von Izaba, im Staate Veracruz, zwischen Landwirten ein Streit um die Abgrenzung ihrer Besitzungen. Es kam zu einer regelrechten Schlacht, wobei 22 Personen getötet und 17 schwer verletzt wurden.

Bluttat in religiösem Wahn. In Remscheid verletzte der 28jährige Arbeiter Gallandt , anscheinend in einem Anfall religiösen Wahnsinns seine Frau und sein fünfjähriges Töchterchen mit einem Rassermesser und durchschnitt sich selbst den Hals. Beim Eintreffen der Polizei saß der Täter mit einem Tuch um den Hals vor der aufgeschlagenen Bibel. Er und das Mädchen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Frau ist nur leicht verletzt.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa». Lodz, Petrikauer 101.

So war der Krieg...

Das Wort Krieg geistert durch die Presse. Unheimlich, drückend, ein Fanal, deutend auf Grauen, Schrecken und Mord, ein Fanal, weisend in die Vergangenheit des heißen Julimonds 1914. Hunderttausende von Arbeitern stehen in diesen Tagen auf der Straße, auf den Plätzen der großen Städte und sagen: Nein, wir wollen nicht!

Juli 1914.

Wir sind im Militärlager von Münster. Ein aktives Regiment junger, frischer, zwanzigjähriger Menschen. Die Zeitungen deuten auf schweres politisches Gewitter. Um den 25. herum werden wir in die Garnison nach Bremen zurückgerufen. Wir kommen auf dem Bahnhof an, wir ziehen durch die Stadt in die Kaserne. Uns umtost in dieser nüchternen, norddeutschen Hafenstadt eine Begeisterung, ein Jubel, wie wir ihn nie erlebt haben. Und diese ganze Menge scheint zu rufen: Krieg, Krieg, Krieg!

Vormarsch.

Augusthitze. Die kriegstüchtigste Armee der Welt marschiert durch Belgien. Sie ist nervös. Franktireurkrieg, heimliche Schüsse im Dunkel der Nacht, die wildesten Gerüchte durchschwirren die Luft. Zivilisten, deren Schuld oder Unschuld nachzuprüfen ausreichende Gelegenheit fehlt, werden an die Wand gestellt und niedergeknallt. Menschen, Arbeiter im Rock des Soldaten, werden zu der furchtbarsten Aufgabe kommandiert, die es geben kann, Arbeiter im Arbeitskittel, wehrlose, gefesselte Menschen einanderzuschießen. Die Männer, die es taten, die Generalkommandos, die den Befehl gaben, sie sind nicht schuldig. Schuld ist der eine große Mörder: Krieg!

Gefangenschaft.

Die erste Marneschlacht ist durchkämpft. Das deutsche Heer geht auf die Aisne zurück. Die Verwundeten bleiben liegen. Nach drei Tagen packt man sie in Viehwagen, sie fahren durch das nationalistisch verhetzte Frankreich. Steine fliegen, Krankenschwestern speien Verwundeten ins Gesicht, die Menge brüllt: „A bas les boches! A bas les boches!" Fiebernde wimmern, in die Wunden schleicht der Pilz des Wundstarrkrampfes, daß die Menschen schreien wie Wahnsinnige, und elend verrecken. Wer durchkommt, erlebt als einer, der nichts verbrochen hat, alle Qualen der Haft, alles Elend des Hinter-dem-Gitter-Seins, wie es kein Verbrecher schwerer durchmachen kann. Gefangenenwärter, die unangenehmer, grausamer sind als der ärgste Aufseher eines Zuchthauses, weil sie nämlich, aufgestachelt durch den Vergifter Krieg, hassen, bewachen ihn. Schuld haben sie nicht. Schuld hat nicht das Volk das schreit und „Nieder!" brüllt. Schuld haben nicht die armen, gefangenen Soldaten, Schuld hat der Mörder Krieg!

Karpathen.

Es ist eine Kälte, die den Körper zermartert und die Lippen zerreißt. Ohren, Nasen, Hände, Füße erfrieren. Der Soldat marschiert. Er weiß nicht, wo er ist. Er kennt das Land nicht, in dem er kämpft. Er findet sich erst wieder, wenn er im Lazarett liegt mit erstorbenen Gliedern, mit einem Leiden, das ihn für den Rest seines Lebens zum Krüppel macht. Wofür hat er gekämpft? Für das Vaterland, gewiß, für Kaiser und Reich, gewiß, für seine Heimat, gewiß, für Frau und Kind, gewiß. Aber die anderen da drüben, die russischen Muschiks und im Westen die französischen Poilus, die englischen Tommys, sie kämpften auch für irgend so etwas wie König oder Vaterland, für Haus und Hof, für die Heimat. Und auch sie jammern vielleicht jetzt zerschossen oder zermürbt in irgendeinem Lazarett. Mörder Krieg wütet.

Mazedonien.

Glühende Hitze dörrt. Die Menschen liegen hinter Maschinengewehren, auf den Bergen, knallen sich gegenseitig ab, und jeder Schuß, der trifft, der einen anderen, einen Unbekannten tötet, wird mit einer Prämie belohnt. Die Malariamücken stechen. Woche für Woche werden hunderte abtransportiert, die nie wieder ganze, frische, lebende Menschen werden. Man weiß gar nicht, wer da drüben liegt. Ein Durcheinander von „Feinden" ist auf der anderen Seite. Engländer Franzosen, Serben, Griechen, Russen. Man schießt eben. Mörder Krieg schießt!

Westen.

Materialkrieg. Nebel giftigen Gases schleichen heran. Tanks donnern, Flammenwerfer spucken, Flieger lassen ihre Bomben fallen, Trommelfeuer tobt. Unter der Erde arbeiten die Mienen, um ganze Unterstände, ganze Kompanien, Haufen von mehr als hundert atmenden Menschen in den Tod zu schleudern. Neben stinkenden Leichen schlingt der Soldat seinen dürftigen Fraß. Die Leuse beißen ihn. Die Kleidung ist dreckig und zerfetzt. Das Gesicht ist verwildert. Er kämpft, auf Befehl. Mörder Krieg hat befohlen!

Heimat.

Verhärmte Frauen stehen in langen Reihen, um ein Viertelpfund Margarine, etwas Brot, etwas Fleisch zu erlangen. Kinder mit eingefallenen Backen und kranken Augen lungern ihnen zur Seite. Ach, man braucht nichts zu sagen. Noch heute, wenn man in die Krankenlisten unserer Großstädte sieht, findet man bei den Jahrgängen 1914 folgende das furchtbare Tbc, Tuberkulose, das hervorgerufen wurde durch jene Zeit der Not und Entbehrung an allem, was ein Kind braucht. Warum hungern?

Das Wort Krieg geistert durch die Presse. Merzt es aus! Vernichtet das Scheusal! Du und ich, wir Arbeiter müssen es vernichten.

Max Mackens.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Donnerstag „Kidusz Haszem" (Święć się Imię Twoje); Freitag „Peryferje"; Sonnabend nachm. „Kidusz Haszem", abends „Nocą na starym rynku"

Theater im Staszic Park: Heute bis Sonntag „Klejnoty naszych rewji"; Montag Premiere „Zastaw się a postaw się"

Apollo: „Wenn der Mann liebt"
Capitol: „Rosita" (die Strassensängerin)
Corso: „Kriegsadler"
Czary: „Vater Sergius"
Grand Kino: „Don Juan in der Pension"
Kino Oświatowe: „Dornenweg" und „Eiserner Mensch"
Luna: „Zwei rote Rosen" u. „Das Mädchen mit der Bar auf Rädchen"
Odeon: „Frauenkrieg"
Palace: „Vater Sergius"
Wodewil: „Mandarin Wu"

Tagesneuigkeiten.

Eine ministerielle Kommission prüft die Wirtschaft der Lodzer Selbstverwaltung.

Gestern traf in Lodz eine ministerielle Kommission ein, um Ergänzungsmaterial für die vor einem Monat stattgefundene Prüfung der Lodzer Selbstverwaltung zu sammeln. An der Spitze der Kommission steht das Mitglied der vorigen Kommission, Dr. Rozwadowski; außerdem gehören ihr zwei Ingenieure und ein Buchhalter an. In den gestrigen Vormittagsstunden konferierten die Mitglieder der Kommission mit dem Leiter der Bauabteilung Izdebski. Die Ankunft der Kommission soll mit der Festsetzung der Mieten in den Häusern auf dem Konstantynower Waldlande und in anderen städtischen Häusern im Zusammenhang stehen. Außerdem interessierte sich die Kommission lebhaft für die Frage der Bestellung von Granitsteinen in Rußland.

Im Zusammenhang mit der Ankunft dieser Kommission tauchten in Lodz Gerüchte auf, daß für Lodz ein Regierungskommissar bestimmt werden würde. Wie wir jedoch in Erfahrung bringen konnten, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage, da der Besuch der Kommission in Lodz keine besondere Bedeutung hat, sondern nur eine Fortsetzung der vorigen Kommission ist. Die Kommission wird in Lodz mehrere Tage weilen und in dieser Zeit eingehend die Häuser auf dem Konstantynower Waldlande und andere städtische Häuser besichtigen, um Unterlagen für die Mieten in diesen Häusern zu sammeln. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird die Kommission Lodz verlassen und ihre Feststellungen dem Bericht der Kommission anschließen, die im vergangenen Monat in Lodz geweilt hat. (p)

Die Stadt Lodz und die Konzession für den Harriman-Konzern.

Das Projekt der Regierung für die Konzessionserteilung an den Harriman-Konzern zur Elektrifizierung der Lodzer Wojewodschaft hat bei verschiedenen Unternehmen und in einzelnen Kreisen scharfen Widerstand gefunden. Besonders ist es der Lodzer Magistrat, der in konkreter Form seine Bedenken äußert. Diese Bedenken wurden jetzt zusammengefaßt und dem Wojewodschaftsamt zugesandt, das sie an das Ministerium für öffentliche Arbeiten sendet. Vor allem ist der Magistrat der Ansicht, daß der Kontrakt nicht auf 60 Jahre, sondern höchstens auf 40 Jahre abgeschlossen werden dürfe. Dann erklärt er, daß das Projekt nicht im ausreichenden Maße die Beschäftigung von polnischen Bürgern in dem Unternehmen und die Verwendung von polnischen Produkten garantiert. Den meisten Raum widmet aber der Magistrat den Gebieten, die von der Konzession für den Harriman-Konzern umfaßt werden sollen. Er fordert vor allem, daß diejenigen Gebiete ausgeschlossen werden, die in dem Einverleibungsprojekt enthalten sind, das vom Stadtrat bestätigt worden ist. Dann beziehen sich die Bedenken des Magistrats auf den Schutz der Interessen der Verbraucher (Festsetzung der Tarife) und der Stadt als Mitinhaber des Lodzer Elektrizitätswerks. (p)

Kohle für die Saisonarbeiter.

Der Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe wandte sich an das Magistratspräsidium mit folgender Bitte: Die Saisonarbeiter erhalten alljährlich ein Kohlenkontigent für den Winter. In diesem Jahre werden die Saisonarbeiter wegen des niedrigen Verdienstes nicht in der Lage sein, diese Kohle zu bezahlen. Daher macht der Verband den Vorschlag, der Magistrat solle die Saisonarbeiter anstatt drei Tage vier Tage in der Woche beschäftigen, und den einen Tag für die Bezahlung der Kohle benutzen. Dieser Vorschlag wird in der heutigen Magistratssitzung zur Sprache gelangen, wobei die Aussicht besteht, daß der Magistrat darauf eingehen wird. (p)

Wichtig für Abiturienten, die ausländische Universitäten besuchen wollen.

Das Unterrichtsministerium hat allen, auch dem Lodzer Schulkuratorium empfohlen, die sich zu Studien ins Ausland begebenden Abiturienten darauf aufmerksam zu machen, daß die Rektorate der höheren Lehranstalten in Frankreich, Belgien, der Tschechoslowakei und der Schweiz eine Bescheinigung für die Echtheit der Reifezeugnisse verlangen. Diese Bescheinigungen werden ohne Gebühr vom Mittelschuldepartement des Unterrichtsministeriums ausgefolgt. (Wid)

Einstellung der Auswanderung nach Kanada.

Im Zusammenhang mit der in Kanada entstandenen ungünstigen Wirtschaftslage hat das Hauptemigrationsamt die Erteilung von Genehmigungen zur Auswanderung nach Kanada eingestellt. (Wid)

Die Eisenbahner dürfen während der militärischen Uebungen nicht entlassen werden.

Die Eisenbahner des Lodzer Bezirks hatten sich der Aktion der Eisenbahner des ganzen Landes angeschlossen, und beim Verkehrsministerium Protest erhoben gegen die Verordnung, wonach diejenigen Beamten entlassen werden, die zu militärischen Uebungen eingezogen wurden. Die Wiedereinstellung konnte nur dann erfolgen, wenn ein freier Platz vorhanden ist. Der Protest der Eisenbahner hatte den Erfolg, daß das Verkehrsministerium eine Verordnung herausgab, daß die Eisenbahner bei Einberufung zu militärischenUebungen nicht entlassen werden, sondern für diese Zeit einen unbezahlten Urlaub erhalten. Nach ihrer Rückkehr erhalten sie wieder ihren alten Posten. (p)

Die polnisch-ssowjerussischen Handelsbeziehungen .

Wie wir erfahren, hat der „Sowpoltorg" in Warschau mehrere größere Lodzer Spinnereien um die Offerierung eines größeren Woll- und Kammgarntransports ersucht. Die Transaktionssumme beträgt 125 000 Dollar. Für die nächsten Tage wird die Abschließung dieser Transaktion erwartet. Gleichzeitig hat der „Sowpoltorg" bedeutende Zink-, Eisen- und Bleieinkäufe in größeren oberschlesischen Firmen gemacht. (Wid)

Empfangsstunden im Magistrat.

Der Schöffe der Steuerabteilung, Ludwig Kuk, wird Interessenten in Steuerangelegenheiten in der Steuerabteilung (Plac Wolnosci 2) Montags, Mittwochs und Freitags von 10.30 bis 12.30 Uhr, in Angelegenheiten der Finanzabteilung und der für Städtische Unternehmungen an denselben Tagen von 1 bis 2.30 Uhr nachmittags im Magistratsgebäude (Plac Wolnosci 14) empfangen.

Persönliches.

Der Leiter der öffentlichen Gesundheitsabteilung beim Wojewodschaftsamt, Dr. Skalski, hat gestern seinen Erholungsurlaub angetreten. (p)

Urlaub.

Gestern früh trat der Bezirksarbeitsinspektor, Ing. Wlodzimierz Wojtkiewicz, seinen Erholungserlaub an. Er wird während seiner Abwesenheit vom Arbeitsinspektor Ing. Wyrzykowski vertreten werden. (p)

Heute Beginn der Asphaltierung in der Petrikauer.

Wie wir erfahren, beginnen heute die Asphaltierungsarbeiten auf der Petrikauer zwischen der Przejazd und Nawrot. Die Betonunterlage wurde gestern fertiggestellt. Nach Fertigstellung dieses Abschnittes werden sofort die Arbeiten auf dem Abschnitt Przejazd—Moniuszki in Angriff genommen. (p)

Eine schlechte Obsternte.

Wie in Fachkreisen erklärt wird, stellt sich die diesjährige Obsternte direkt katastrophal dar. Die starken Fröste des vergangenen Winters haben nicht nur auf den Fruchtbestand der Bäume Einfluß gehabt, sondern sogar ganze Baumbestände vernichtet. Die Kirschen- und Himbeerernte war sehr schlecht. Direkt erschreckend wird aber die Birnen- und Apfelernte sein. Auf den Bäumen finden sich nur vereinzelte Früchte, die wie durch ein Wunder vor der Vernichtung geschützt wurden. Die Pflaumenernte wird nur einen achten Teil der vorjährigen Ernte ausmachen. Die Erdbeerernte war mittelmäßig, doch konnte sie den Bedarf nicht decken. Sehr günstig ist in diesem Jahre die Blaubeerernte. (p)

Anfang September erscheint das neue Telephonabonnentenverzeichnis.

Wie wir erfahren, sind die Arbeiten an der Zusammenstellung des neuen Verzeichnisses der Lodzer Telephonabonnenten bereits vor einigen Tagen fertiggestellt worden. Augenblicklich befindet sich das Verzeichnis in Druck, der im Laufe des Monats August bendet sein wird, so daß die Abonnenten das Verzeichnis bereits in den ersten Septembertagen erhalten werden. (Wid)

Der Kampf mit der Tuberkulose.

Nach Feststellungen des Hauptrates der Sektion zum Kampf mit der Tuberkulose waren im zweiten Quartal d. Js. (April, Mai, Juni) 1185 tuberkulosekranke Personen registriert, davon 1132 mit offener Tuberkulose. Es wurden 1495 Untersuchungen angestellt, worauf sich 772 Tuberkulosekranke in der städtischen Beratungsstelle und im Arbeiterverbande der Kinderfreunde meldeten. In diesem Zeitraum wurden in 6 Beratungsstellen 18 338 Personen behandelt. Diese Ziffern zeigen, wie notwendig eine einheitliche Kampfesfront gegen diesen ärgsten Feind der Volksgesundheit ist. Erst durch umfangreiche Maßnahmen und durch einheitliches enges Zusammenarbeiten vieler Institutionen kann dieser Volksseuche zu Leibe gerückt werden. An unseren Arbeitern liegt es, von diesem Beratungsrecht oft und ausgiebig Gebrauch zu machen.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

31. Juli	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke mm	Grad der Bewölkung
7 U.	740,5	+ 16,0	102	SW	2	wolkig
13 U.	741,0	+ 18,6	82	SW	5	bedeckt
21 U.	740,0	+ 15,8	99	NW	3,5	bedeckt

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 19,8
tiefste Temperatur + 12,8
Regenmenge in mm 0,1

Silberne Hochzeit.

Morgen begeht Herr Adolf Wildemann mit seiner Ehefrau Ida geb. Becker das Fest des 25jährigen Ehejubiläums. Der Jubilar ist Mitglied der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter und überall eine gern gesehene Persönlichkeit. Den vielen Gratulationen, die dem Jubelpare zugehen, schließen wir auch die unsrigen an.

Der Menschenschädel in der Senkgrube.

Gestern früh fand ein Arbeiter beim Leeren der Senkgrube in der Andrzeja 37 einen menschlichen Schädel. Er rief sofort den Hauswächter herbei, dem er auch den Schädel übergab. Um 8 Uhr früh wurde das 7. Polizeikommissariat in Kenntnis gesetzt, worauf dessen Leiter Kommissar Wilczynski, der stellv. Leiter des Untersuchungsamtes, Kommissar Mika, der Leiter der 1. Brigade des Untersuchungsamts, Staatsanwalt Herrmann und Untersuchungsrichter Braun bald darauf eintrafen. Die Voruntersuchung ergab, daß der Schädel von einem Manne in vorgerücktem Alter stamme. Auf der rechten Seite enthält der Schädel noch drei untere Zähne. Vor dem Hause wurde ein Polizeiposten aufgestellt. Die Nachricht von dem furchtbaren Fund hatte sich mit großer Schnelligkeit auf der ganzen Straße verbreitet, so daß sich vor dem Hause Nr. 37 den ganzen Tag über große Menschenmengen einfanden. (p)

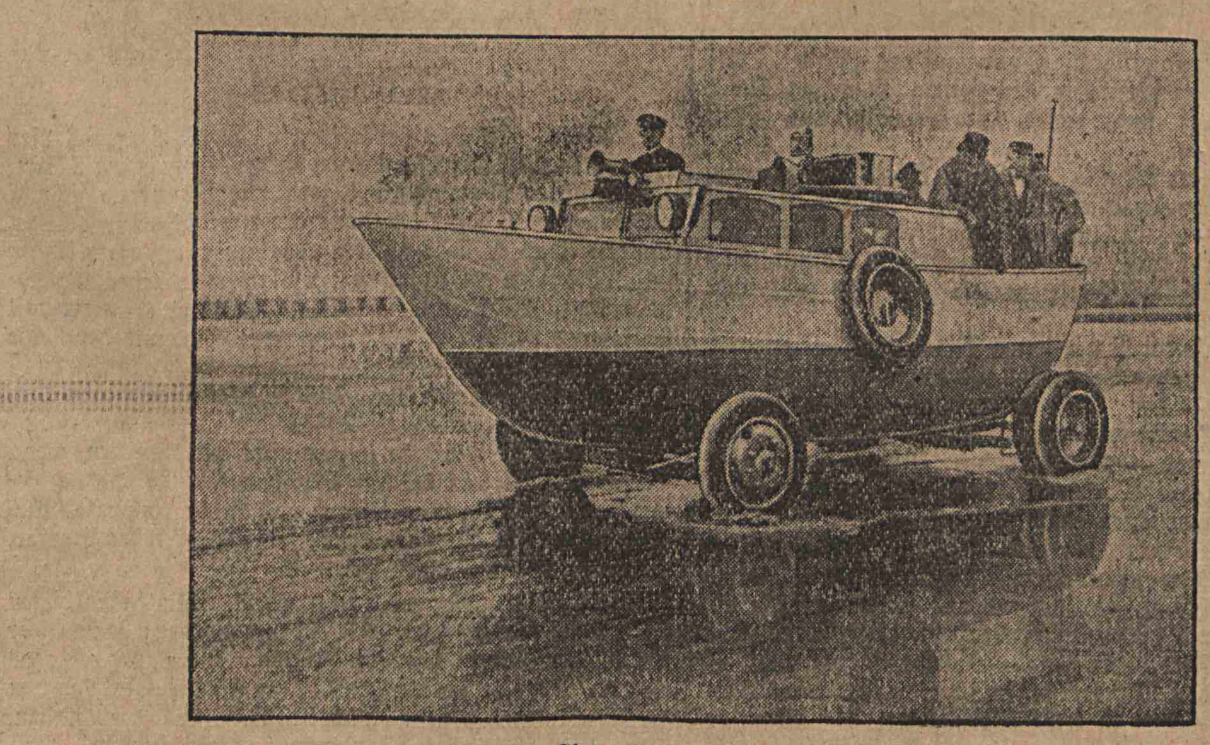
Wie das Leben, so der Tod . . .

Gestern wurde vom Prosektorium an der Lonkowa 32 aus der in Chojny getötete Bandit Jan Dolder beerdigt. Da sich von den Familienangehörigen in der Staatsanwaltschaft niemand gemeldet und um Ausfolgung der Leiche nachgesucht hatte, so fand die Beerdigung auf Kosten des Lodzer Magistrats statt. Der Beerdigung hatte niemand von der Familie oder den Bekannten Dolders beigewohnt. Gleichzeitig erfahren wir, daß in dem Gesundheitszustande des tapferen Geheimagenten Prozek eine Besserung eingetreten ist. (Wid)

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

Auch ein Amphibium.



Auto und Motorboot.

Ein kombiniertes Land- und Wasserfahrzeug wurde von einer Cuxhavener Firma für den Marinefiskus erbaut. Das Amphibium-Fahrzeug verkehrt auf dem Lande und dem Watt als Auto und zu Wasser als Motorboot.

Festnahme eines Pferdediebes.

In der Umgegend von Radomsk trieb seit einigen Wochen ein Dieb sein Unwesen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Wagen mit den Pferden zu stehlen. Vorgestern wurde auch dem Landwirt Franciszek Marchewka der Wagen mit dem Pferde gestohlen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, der es gelang, den Dieb mit der Beute aufzufinden. Er stellte sich als der Lodzer Marjan Malinowski heraus, der bereits mehreremal wegen Diebstahls bestraft wurde. Er wurde nach dem Lodzer Untersuchungsamt gebracht. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Eitingon in der Juliusstraße 30 geriet der Slonska 52 wohnhafte Kazimierz Bomben in das Getriebe einer Maschine, wobei er erhebliche Verletzungen an den Händen davontrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und überführte ihn in ein Krankenhaus. (p)

Unfall.

Auf den Hof in der Lipowa 27 kam der 17 Jahre alte Jan Rusak, Lipowa 25. Aus irgendeinem Grunde war der Hauswächter hierüber aufgebracht. Er faßte den Burschen am Kragen und trieb ihn mit Gewalt hinaus. Dabei stürzte Rusak und fiel so unglücklich, daß er einen Beinbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Nicht von der Straßenbahn springen.

In der Brzezinska 6 sprang der 67 Jahre alte Israel Perla, Krutka 11, aus der fahrenden Straßenbahn. Dabei glitt er aus und stürzte so unglücklich, daß er sich erhebliche Verletzungen an den Beinen und Armen zuzog. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Schlägereien.

In der Krutka 8 entstand eine Schlägerei, während der der 50 Jahre alte Fala Silberberg und der 32 Jahre alte Dawid Silberberg mit stumpfen Gegenständen Verletzungen an Kopf und Rücken davontrugen. — Der Kochanska 7 wohnhafte 39 Jahre alte Reinhold Klepschater wurde in der Wolborska überfallen und ernstlich verprügelt. In beiden Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft den Verletzten die erste Hilfe. (p)

Frecher Banditenüberfall.

In der vorgestrigen Nacht verübten unbekannte Täter einen frechen Raubüberfall in Ruda-Pabianicka. In der Stawna 15 wohnt in einem kleinen Häuschen die Witwe Marjanna Jatczak mit ihrer alten Mutter Josefa Staniak. Das Häuschen gehört der Jatczak, von der erzählt wird, daß sie eine größere Summe Bargeld von ihrem Manne geerbt hätte. Als die Frauen in der gestrigen Nacht bereits im Bett lagen, hörten sie plötzlich das Klirren von eingeschlagenen Fensterscheiben und sahen gleich darauf, wie zwei Männer in die Wohnung eindrangen. Als Frau Stasiak um Hilfe zu schreien begann, erhielt sie mit einer Eisenstange einen Schlag auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Nachdem die Banditen der Frau Jatczak gedroht hatten, daß sie sie ermorden würden, wenn sie um Hilfe rufen werde, begannen sie das Haus zu durchsuchen. Die eingeschüchterte Frau Jatczak gab ihnen 100 Zloty heraus, wobei sie erklärte, daß dies alles sei, was sie besitze. Die Banditen plünderten hierauf die Wohnung aus, warfen die beiden Frauen in den Keller, auf dessen Tür sie einen Schrank und einen Kartoffelkasten stellten, und verschwanden. Die Frauen wurden erst am nächsten Tage von einem Nachbar befreit, der auch die Rettungsbereitschaft benachrichtigte. Frau Stasiak wurde in sehr geschwächten Zustande nach dem Krankenhaus überführt. Am Tatort traf der Kommandant der Kreispolizei Unterkommissar Paprocki, der Untersuchungsrichter Natkes und der Staatsanwalt Szczech ein. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher nicht auf die Spur der Täter geführt. (p)

Der Stoßkarren.

Unbarmherzig glüht die Sonne auf das Pflaster. Die Straße scheint zu zerfließen, ein heißer schmutziger Dunst liegt in der Luft und treibt den Schweiß aus allen Poren. — — —

Ein jüngerer Mensch, vielleicht Mitte der zwanzig, schiebt einen hochgepackten Stoßkarren die Straße entlang. — — — Es ist eine mühselige Arbeit und an jener Stelle, wo die Straße merklich anzusteigen beginnt, muß er eine unfreiwillige Pause machen. — Es geht nicht mehr. —

Ganz dunkelrot ist der junge Mann vor Anstrengung. — Die nassen Haare kleben ihm als wirre Strähnen über die Stirn. — — —

An dem Manne mit dem Stoßkarren treibt das Leben der Straße vorbei. — Straßenbahnen klingeln vorüber — Autos schießen wie Windhunde, hetzend und gehetzt, ihren Weg — —, kaum einen Seitenblick gönnt man dem überanstrengten Arbeiter, der mit seinem schwerbepackten Stoßkarren ratlos auf der Straße steht . . . Dann gibt es einen neuen Anlauf —: ächzend und stöhnend setzen die Räder an —, mit verzweifelter Kraft sucht der Mann seine Fuhre wieder flott zu machen — —, aber es geht nicht. —

Nach hundert Metern muß er schon wieder stehen bleibei. — Uff! — Das ist keine Kleinigkeit! — Wenn er wenigstens erst die Steigung überwunden hätte! — — Nachher würde er seinen Wagen schon wieder vorwärts bekommen. — —

Da kommt ein Personenauto vorüber — —, ein schönes großes Auto. — — Die Besitzer scheinen es nicht sehr eilig zu haben —, in gemächlichem Tempo tutet der Wagen seinen Weg. — — Da kommt dem jungen Menschen ein Gedanke —:

„O, würden Sie so freundlich sein und meinen Karren ein paar Minuten mitnehmen, bis die Steigung zu Ende ist — —?!" ruft er den Führer des Wagens an.

Einige Sekunden Stille. — — —

Dann kommt es zurück, so schneidig, daß es nach Kasernenhof klang —: „Flegel —! Sie wollen mich wohl zum Narren halten, wie?! Was gehen mich denn Ihre Sorgen an — —? — — Wegen mir können Sie bis morgen früh hier sitzen bleiben!"

Sprichts und verschwindet unter majestätischem Tuten, eine dichte Wolke von Staub und Benzin hinter sich zurücklassend. — —

Eine halbe Million englischer Textilarbeiter ausgesperrt.



Minister Tom Shaw, der Führer der Textilgewerkschaften.

Die Verhandlungen zwischen den englischen Textilfabrikanten und den Textilarbeitergewerkschaften, deren Führer der gegenwärtige Kriegsminister Tom Shaw ist, sind ergebnislos abgebrochen worden. Da die Arbeiter nicht in den verlangten Lohnabbau einwilligten, sind nunmehr 500 000 Textilarbeiter ausgesperrt. Es ist möglich, daß es Tom Shaw gelingen wird, das Kabinett zu einem Eingreifen zu bewegen.

Vereine ◎ Veranstaltungen.

Radrennen des Turnvereins „Aurora". Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Radfahrersektion des Turnvereins „Aurora" auf der Chaussee Lutomiersk—Lask Radrennen, die folgende Resultate zeitigten: Juniorenrennen über 15 Kilometer: 1. Leo Swiontek (28 Min. 50 Sek.), 2. P. Stefanski, 3. Alfred Müller. Touristenfahrt über 15 Kilometer: 1. Rudolf Rakete (31 Min. 33 Sek.), 2. F. Stefanski. Vereins-Rennen über 25 Kilometer: 1. Bonaparte Müller (49 Min. 22 Sek.), 2. Richard Laudon.

Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 11. August, findet im eigenen Vereinsgarten in Ruda-Pabianicka, Nowo-Projektowana 5 (angrenzend an das Grundstück des Herrn Heidrich) das diesjährige Sternschießen statt, verbunden mit verschiedenen anderen Ueberraschungen. Da ein sehr mannigfaltiges Programm vorgesehen ist, so verspricht das Fest für jung und alt eine ausgezeichnete Unterhaltung. Es versäume niemand, die fröhlichen und heiteren Stunden zu genießen und in gemütlichem Kreise die Alltagssorgen zu vergessen. Für gute Musik und reichhaltiges Büfett wird bestens gesorgt. Eintritt nach dem Garten ist frei. Abfahrt Plac Reymonta 10 Uhr früh. Tramhaltestelle — Marysin, Weg nach Ruda, erste Straße rechts.

Filmschau.

Odeon. „Frauenkrieg". Zwei, eigentlich vier Frauen in zwei Parteien führen Krieg — um einen Mann. Zwar nicht so blutdürstig und grob, wie Männer manchmal um eine Frau, dafür aber mit allen zulässigen und unzulässigen (was ist aber hierbei aber unzulässig!) Mitteln und Mittelchen der Koketterie, mit Augenverdrehen, Blondhaarigkeit, Pikanterie, gewolltem Zufall und immer mit bestimmter Absicht: er muß mein sein. Na, und der holde Mann gerät zwar in Verlegenheiten, aber sein Herz ist stark gefeit gegen alle Versuchungen seiner femininen Umgebung und die alte Liebe behält die Oberhand. Florence Vidor würde ja gar nicht gut aussehen, wenn sie leiden sollte, das hat der Regisseur gewußt und sich gemerkt. T. v. Eltz, R. Steward und Hedda Hoppe assistieren ihr hierbei, ein Kinderpaar sorgt für frischen Humor. Hersteller ist die Paramount. riz.

Wodewil. „Mandarin Wu". Wir haben diesen Film schon vor längerer Zeit bei uns gesehen; heute ist er ebenso sehenswert wie vor Jahren. Lon Chaneys wegen. Der Meister der Maske kann sich hier als Typ von großem Format zeigen. Dabei spielt er zwei Rollen. Den alten, sterbenden Mandarin und den jungen. Haltung und Ausdruck des Gesichts und des Körpers, der Bewegung sind so genau studiert, so stilsicher nachgeahmt, als stammte Chaney selber von diesem Mandarin Wu ab. Dasselbe findet man auch bei seiner Partnerin Rene Adoree, die ihre Chinesin mit wohlüberlegter, sozusagen dressierter Künstlerschaft spielt. Das erfordert völliges Aufgehen in der Rolle, großes Verstehen und sichere Einfühlung in eine fremde Welt. Anna May Wong, die amerikanische Rasse-Chinesin, spielt leider nur Episodenrollen, man hätte sie hier gerade an führender Stelle gewünscht. Ausstattung ist auch für heutige Begriffe prunkvoll und großartig. — Hersteller: Metro-Goldwyn-Meyer. riz.

Sport.

Die Lodzer Auswahlmannschaften gegen Warschau und Lemberg.

Wie bekannt, gelangen am kommenden Sonntag zwei Städtespiele Lodz — Warschau und Lodz — Lemberg zum Austrag. Der Lodzer Verbandskapitän hat folgende Mannschaften nominiert:

Gegen Warschau in Warschau: Mila (L.K.S.); Cyll (L.K.S.), Karasiak (Touring); Kahan, Wieliszek (beide Touring), Jasinski (L.K.S.); Sledz, Janczyk (beide L.K.S.), Krulik, Herbstreich (beide L.Sp.u.Tv.), Michalski II (Touring).

Gegen Lemberg in Lodz: Michalski I (Touring); Wildner (L.Sp.u.Tv.), Kubik (Touring); Hintz (Touring), Pogodzinski (L.Sp.u.Tv.), Trzmiel (L.K.S.); Bergmann, Wünsche (beide L.Sp.u.Tv.), Krul (L.K.S.), Chojnacki (Touring), Stollenwerk (L.K.S.).

Aus dem Reiche.

Der prügelnde Graf.

Der Warschauer „Nasz Przeglond" berichtet über eine unerhörte Begebenheit aus Rzeszow. Vor dem örtlichen Bezirksgericht soll dieser Tage die Berufungsklage über einen ungewöhnlichen Prozeß stattfinden. Der Sachverhalt ist folgender:

Im Dezember v. J. wurde der 18jährige Bauernsohn Edward Kuzniar aus dem Dorfe Soniny von Gutswächtern des Grafen Potocki, des Majoratsherrn von Lancut, angehalten, weil er 10 Hasenfelle, die angeblich gestohlen wurden, verkaufen wollte. Gegen den 18jährigen Kuzniar wurde auf Antrag der Gutsverwaltung ein Strafverfahren wegen Diebstahls eingeleitet. Als Kuzniar davon erfuhr, begab er sich nach dem Gutshofe und bat, man möchte das Strafverfahren einstellen. Der Majoratsherr, Graf Potocki, führte ihn hierauf in den Pferdestall und schlug ihn dreimal mit der Faust ins Gesicht, worauf er dem Burschen sagte, daß er nun von einem Strafverfahren gegen ihn absehen werde. Nach einigen Tagen wurde aber Kuzniar wiederum nach dem Gutshofe gerufen, um seine „Prügel in Empfang" zu nehmen. Hier wurde er in ein Zimmer geführt, wo sich bereits zwei seiner Mitangeklagten, der 24jährige Roman Nosek und der 30jährige Stanislaw Rejman befanden. Hier mußte er sich auf Geheiß des Grafen nackt ausziehen und auf ein Sofa legen. Der Graf hielt seinen Kopf fest, während er den beiden anderen befahl, auf Kuzniar mit Ruten einzuschlagen. Dem sadistischen Grafen schien die Prügel nicht genug stark zu sein, so daß er die beiden immer wieder anfeuerte: „Schlagt fester zu!" Nach dieser Peitschung mußte der Geprügelte dem Grafen auf dessen Aufforderung die Hand küssen. Nicht genug damit, schlug der Graf den Jungen noch einige Male mit der Faust ins Gesicht, worauf er hinausgetrieben wurde. Die Schläge waren so stark, daß Kuzniar sie fast 3 Wochen lang spürte. Von diesem Prügelmanöver des ehrenwerten Majoratsherrn hat schließlich aber die Polizei und das Gericht erfahren, daß ihm einen Prozeß machte. Der feine Graf Potocki wollte sich noch rechtfertigen und gab an, daß er den Jungen nur zu dessen Wohle und auf seinen Wunsch (!) geprügelt habe, da er, der Graf, als sein Vormund (!) sozusagen (der Herr Graf sieht seine Bauern wohl noch als Leibeigene an) für dessen Besserung sorgen müsse. Der Richter der I. Instanz hat aber solche „Besserungsmethoden" des Grafen durchaus nicht anerkannt und ihn zu 7tägiger Haft verdonnert, welche in 70 000 Zloty Geldstrafe umgewandelt wurden. Gegen dieses Urteil hat der Graf Berufung eingelegt und die Berufungsklage soll in allernächster Zeit vor dem Rzeszower Bezirksgericht behandelt werden.

Friedhofshyänen in Bendzin.

Aus Sosnowice wird gemeldet: Seit längerer Zeit wurde hier die Legende verbreitet, daß auf dem alten Friedhof in Bendzin, wo die Gebeine einiger Teilnehmer am Aufstand von 1863 ruhen, ein großer Goldschatz vergraben sei, der aus Beschlagnahmungen und privaten Zuwendungen aus der Zeit des Aufstandes stammen sollte. Diese Legende muß eine betriebsame Bande veranlaßt haben, auf dem Friedhof Nachgrabungen vorzunehmen. So wurde dieser Tage ein tiefer unterirdischer Gang unterhalb der Friedhofskapelle ausgehoben, sowie auch einige Gräber der Aufständischen von 1863 wieder geöffnet und von unbekannter Hand untersucht. Von den Tätern, die bei ihrer Arbeit gestört sein müssen, fehlt jede Spur. Es erhält sich jedoch in Bendzin das Gerücht, daß an der Suche nach dem angeblichen Goldschatz auf dem Friedhof einige angesehene Bendziner Bürger beteiligt gewesen sein sollen. Eine Untersuchung ist im Gange.

Galkuwek. Blutiges Tanzvergnügen. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die örtliche Feuerwehr ein Tanzvergnügen, das mit einem schrillen Mißklang enden sollte. Alle Festteilnehmer sprachen sehr reichlich dem Alkohol zu, so daß bald eine gehobene Stimmung herrschte. Als die Nacht schon ziemlich weit vorgeschritten war, forderten zwei Einwohner von Zielona Gora eine Einwohnerin von Galkuwek zum Tanz auf. Diese lehnte jedoch mit dem Hinweis ab, daß sie mit ihrem Bräutigam Wudske aus Andrespol gekommen sei. Als die Männer einige beleidigende Worte laut werden ließen, mischte sich Wudske ein, worüber die Angreifer so entrüstet waren, daß sie ihm mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf versetzten. Blutüberströmt brach Wudske zusammen. Im Saale entstand ein wüstes Durcheinander, das die beiden Männer benutzten und die Flucht ergriffen. Dem schwer Verletzten wurde sofort Hilfe erteilt, worauf er im Zustand der Agonie nach dem Krankenhaus überführt wurde. Nach den Verbrechern wird gefahndet. (p)

Petrikau. Unterschlagungen im Postamt. Im hiesigen Postamt sind in letzter Zeit sehr viel Wertbriefe und sogar einige Pastanweisungen verschwunden. Als vor einigen Tagen sogar eine Postanweisung über die Summe von 4500 Zloty abhanden kam, entsandte die Post- und Telegraphendirektion eine Untersuchungskommission, die bei dem Postbeamten Josef Goski eine Haussuchung vornahm und belastendes Material fand. Goski wurde verhaftet und dem Staatsanwalt übergeben. Der Verlauf der Untersuchung wird vorerst noch geheim gehalten. (p)

Radomsk. Ein blutiges Tanzvergnügen. In dem Dorfe Kubiki bei Radomsk fand am vergangenen Sonntag ein Tanzvergnügen statt, zu dem sich auch viele junge Männer aus den Nachbardörfern einfanden. Unter anderen erschien auch der 19 Jahre alte Wladyslaw Jablonski, zwischen dem und einigen Dorfbewohnern ein Streit entstand, der bald in eine wüste Schlägerei ausartete. Dabei wurde Jablonski so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause inRadomsk gebracht werden mußte, wo er mit dem Tode ringt. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war ihm die Schädeldecke eingeschlagen und das Rückgrat beschädigt worden. Die Polizei verhaftete einige Teilnehmer an dem blutigen Tanzvergnügen. (p)

Kalisch. Großes Schadenfeuer. Vorgestern nachts brach auf dem Anwesen des Händlers Henoch Bierzynski im Dorfe Kuznia, Gemeinde Chocz, Kreis Kalisch, wahrscheinlich durch Brandstiftung Feuer aus, dem außer dem Stall Bierzynskis noch die Scheune und der Stall des Nachbarn Jan Cieslak zum Opfer fielen. Cieslak erlitt während der Löschaktion schwere Brandwunden. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beziffert sich auf 10 000 Zloty. Nach dem Brandstifter wird von der Polizei gesucht. (Wid)

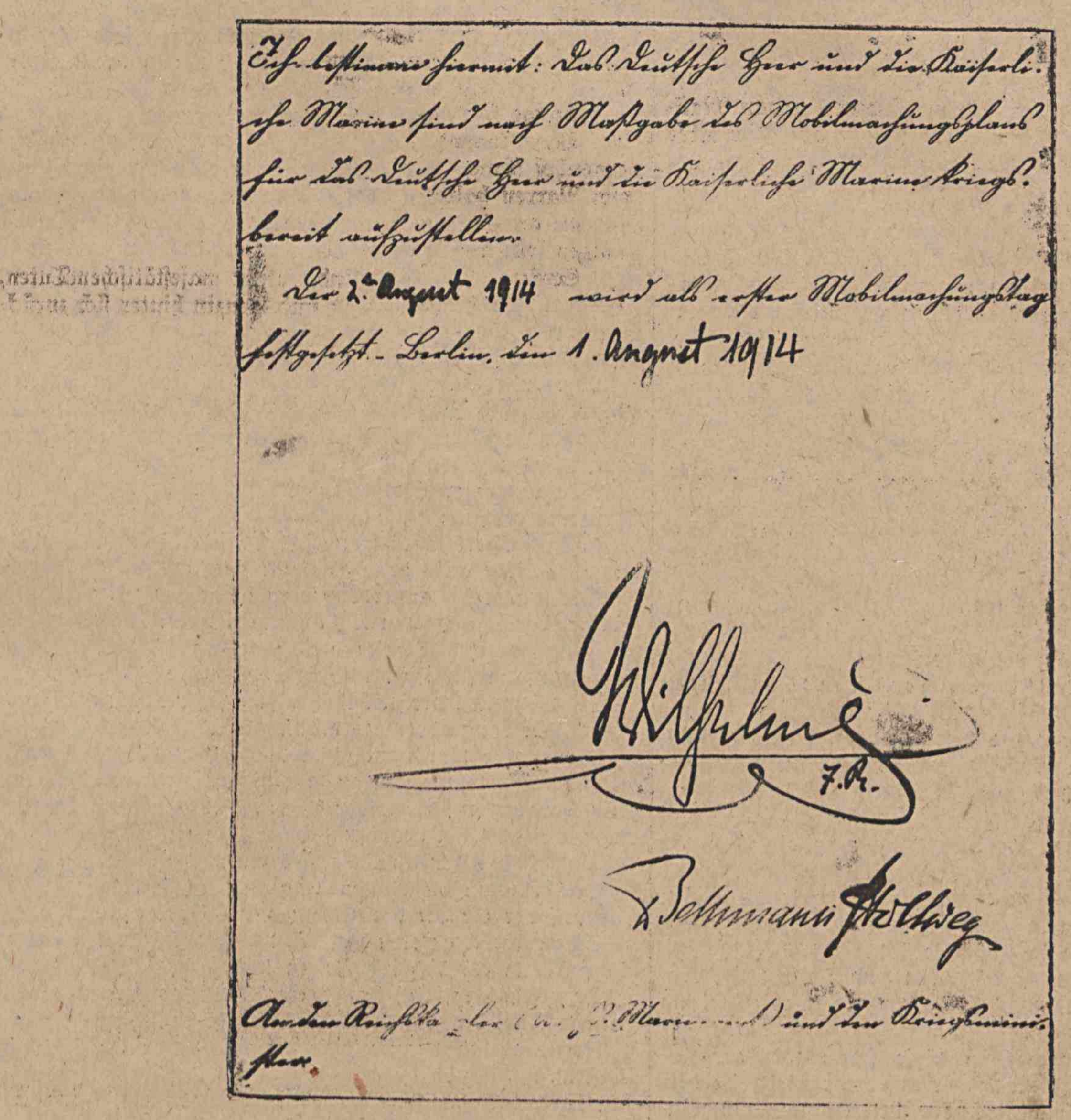
Warschau. Flugzeugabsturz. Vorgestern nachmittag ist auf den Wiesen von Piastow wegen Motordefekts ein Militärflugzeug abgestürzt. Beim Landen hat sich die Flugzeugspitze in den Boden eingebohrt, so daß der Apparat kopfüber umstürzte und arg beschädigt wurde. Der Pilot ist ohne Schaden davongekommen.

Bromberg. Friedhofsschändung. Seit einigen Wochen sind auf den hiesigen Friedhöfen wiederholt Grabschändungen vorgekommen. Die Täter konnten aber nicht ermittelt werden. Der Polizei ist es aufgefallen, daß sich der in Bromberg, Seminarstraße, wohnhafte 19jährige Gerhand Door nächtelang auf den Friedhöfen aufhalte und auch sonst ein ganz eigenartiges Benehmen an den Tag legt. Als neuerdings wieder einmal ein Grab geöffnet vorgefunden wurde, nahmen Polizeibeamte in der Wohnung Doors eine Durchsuchung vor, die ein ganz überraschendes Ergebnis hatte. Man fand kleine Fetzen Kleidungsstücke, die von den Toten stammten, ferner einige Dutzend Wachskerzen, zwei Totenschädel, die vom jüdischen Friedhof zu stammen scheinen, sowie verschiedene Gegenstände, die man den Toten in den Sarg zu legen pflegt. Door soll, wie es sich herausstellte, an irgend einer kranken Manie leiden, die ihn immer wieder dazu trieb, auf den Friedhof zu gehen und die Toten zu berauben. Mit einigen Kameraden soll er in seiner Wohnung sogenannte „schwarze“ Andachten abgehalten haben. Door gelang es, sich dem Zugriff der Polizei durch Flucht zu entziehen.

Dirschau (Tczew). Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Sonnabend auf der Chaussee zwischen Georgental und Czarlin. Ein Auto, in dem Tadeusz Rusin und Roman Swiniarski aus Dirschau fuhren, geriet aus unaufgeklärten Ursachen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. R. erlitt nur leichte Hautabschürfungen an der rechten Hand, dagegen erlitt S. so schwere Kopfverletzungen, daß er ins Vinzenzkrankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist er gestern seinen Verletzungen erlegen.

Krakau. Ein wertvoller Fund. Frau Eugenie Bdziedzinow aus Rytro, Kreis Nowy Soncz, fand vor einigen Jahren eine Kette, die 223 Perlen zählte. In der Annahme, daß die Perlen gewöhnliche Imitationen seien, ließ sie sich von einer ihrer Bekannten, einer Frau S. Rosenzweig, überreden, die Perlenkette gegen ein feines Silberkettchen einzutauschen. Dieser Tausch kam nach Verlauf von 4 Jahren zufällig zu Ohren der Polizei, die sich der Sache annahm und feststellte, daß es sich tatsächlich um echte Perlen handelt. Die Perlen wurden beschlagnahmt und können vom rechtmäßigen Besitzer im Krakauer Untersuchungsamt entgegengenommen werden.

Vor 15 Jahren: Beginn des Weltkrieges


Ich bestimme hiermit: Das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach Maßgabe des Mobilmachungsplans für das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen.
Der 2. August 1914 wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt. Berlin, den 1. August 1914

Wilhelm I.R.

v. Bethmann Hollweg

An den Reichskanzler [illegible] und den Kriegsminister.

Die deutsche Mobilmachungsurkunde.


Verkündigung des Kriegszustandes Unter den Linden.


Der Kaiser und die Kaiserin nach dem Bitt-Gottesdienst im Dom.

Radio-Stimme.

Für Donnerstag, den 1. August

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 16.30 Kinderstunde, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.30 Kinderstunde, 17 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Kattowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Populäres Orchesterkonzert, 00.30 Nachtmusik.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Neue Tänze, 20.15 Russische Tonsetzer.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.30 Schallplattenkonzert, 13.30 Konzert, 17 Ballettszenen. 20 Operette: „Der Günstling der Zarin“.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Abendkonzert.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18 Akademie, 20.05 Operette: „Zigeunerliebe“.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Fraktionssitzung der Stadtverordneten.

Heute, Donnerstag, 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion statt. Die Anwesenheit der ordentlichen sowie außerordentlichen Mitglieder der Fraktion ist unbedingt erforderlich.

Der Fraktionsvorsitzende: R. Klim.

Nowo-Zlotno. Am Sonnabend, den 3. August, abends 8 Uhr, findet im Parteilokale Cyganka 14 eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Süd. Am Freitag, den 2. August, im 7 Uhr abends, erfolgt im Parteilokale Bednarska 10 Berichterstattung über die Wienfahrt, wozu alle Schulentlassenen, deren Eltern, sowie Parteigenossen und -genossinnen freundlichst eingeladen sind.

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

[illegible]. Fortsetzung.

So lebte Carlotta Dunker seit nunmehr einem Jahre in Erik Ravenows Erinnerung, und heute würde er sie nun endlich wiedersehen.

Sein Herz machte bei diesem Gedanken harte, laute Schläge.

Einmal hatte er ihr von seiner Liebe gesprochen; sie aber hatte ihn gehen heißen. Nicht so, wie man einen unliebsamen Freier abweist, sondern unendlich weh und traurig waren ihre Worte gewesen. Sie war ihm damals noch einmal nachgeeilt, und in ihren Augen hatte es feucht geschimmert, als sie ihn, leicht über die Hand streichend, bat:

„Erik Ravenow, haben Sie Geduld, gehen Sie nicht im Zorn von mir. Ich wollte Sie nicht demütigen, wollte Ihnen nicht wehe tun. Es ist jetzt augenblicklich etwas in meinem Leben, das mich tief schmerzt. Wenn ich einem Manne die Hand zum Lebensbund reiche, so muß in meinem Herzen Ruhe und Frieden sein. Gehen Sie, lieber Freund. Doch, wenn Sie mich später noch einmal fragen wollen, dann — dann vielleicht . . . !“

Hier hatte ein wehes Schluchzen ihre Stimme erschüttert, und sie war rasch ins Haus geeilt.

Ein ganzes Jahr war seitdem dahingeflossen.

Erik Ravenow erfuhr, kurz nachdem Carlotta Dunker seine Werbung ausschlug, den Grund hierfür.

Sie hatte ihre Liebe einem jungen Künstler geschenkt, und dieser war in seiner herrischen Eigenliebe achtlos über das Köstlichste, das ihm die reine Zuneigung dieses selten schönen Wesens bot, wie im Spiel mit wohlfeilen Frauen hinweggegangen.

Mitten in die Tage der beleidigenden Erniedrigung, die Carlotta Dunker zuteil wurde, war seine Werbung gefallen, und deshalb hatte sie ihn fortgeschickt.

Heute vor einem Jahr!

Es war ein gleicher, herrlicher Maientag, ein Sonntag gewesen.

Weshalb trieb es ihn wohl gerade heute an diesen Ort? Liebte er Carlotta noch?

Ja, und abermals ja, er liebte sie!

Seine Liebe zu ihr hatte sich in dem Jahr des Fernseins sogar vertieft, war erstarkt. Er war Carlotta Dunker ganz verfallen.

Erik Ravenow dachte an diese Frau wie an eine Heilige. Das letzte Jahr, das er auf einer Weltreise verbrachte, hatte ihm so manche schöne, interessante, auch geistvolle Frau in den Weg geführt, doch keine davon vermochte ihn so zu fesseln wie sie.

Erik Ravenow umschritt jetzt die Wegbiegung und stand nun in stiller, ergriffener Andacht versunken ob des Bildes, das sich ihm bot.

Zu seinen Füßen, inmitten des wildwachsenden Gartens des kleinen, verträumt liegenden Häuschens, stand eine feine, schlanke Frauenerscheinung.

Im linken Arm hielt sie einen großen Busch dunkelfarbenen Flieder, während sie sich mit anmutiger Bewegung emporhob, um neue Zweige köstlicher Blütendolden zu brechen und sie zu einem Strauß zu vereinen.

Ihr Gesicht zeigte einen freudig lächelnden Ausdruck. Die halbgeöffneten, feingeschwungenen Lippen summten jetzt nur leise eine kleine Melodie.

„Carlotta“, murmelte Erik Ravenow, und wich unwillkürlich etwas hinter das Gebüsch, das den Weg, den er gekommen war, umsäumte, zurück, um das holde Bild recht lange in stiller Andacht genießen zu können.

Ein Lied, das sie ihm selbst einmal gesungen hatte, fiel ihm wieder ein, und er summte es unwillkürlicherweise vor sich hin.

„Tief drunten, im blühenden Garten
Da steht eine schöne Frau!“

Seine Blicke wichen dabei nicht von ihrer Gestalt. Schön, unendlich schön war Carlotta Dunker, noch schöner geworden, da er sie zum letzten Male sah.

Der leicht melancholische Ausdruck, den wohl das Leid in ihr Gesicht gezeichnet hatte, gab ihrer ganzen Erscheinung etwas unendlich Rührendes. Ihr ganzes Wesen zeigte dabei Ausgeglichenheit und sanfte Güte.

Und plötzlich mahnte in Erik Ravenows Innerem eine drängende Stimme:

„Geh' und wirb um sie. Was zögerst du noch? Nimm sie im jungen blühenden Morgen bei der Hand und halte sie fürs ganze Leben. Eile, Erik Ravenow!“

Aber zugleich mit dem heißen Wunsch befiel ihn die heilige Scheu, diese köstliche Stunde zu stören.

So stand er und blickte in heller Verzücktheit zu ihr hernieder und sah, wie sie sich jetzt bemühte, all die vielen gebrochenen Zweige zu einem Strauß zu vereinen. Ein tiefer, beseligter Seufzer hob seine Brust.

Da erklangen plötzlich hastige Schritte vom Wege her, den auch er vor kurzem gekommen war. Wer kam und störte den Zauber dieser Stunde?

Erik Ravenow zog sich unwillkürlich tiefer in das Gebüsch zurück, um den Störenfried möglichst unbemerkt vorübergehen zu lassen.

Aber der Daherkommende verharrte jetzt urplötzlich im Schritt.

Ravenow sah die Gestalt eines Mannes, der zwar mit nachlässiger Eleganz gekleidet, dennoch unzweifelhaft den besseren Ständen anzugehören schien.

Er war noch jung, seine Haltung aber war gebeugt und glich der eines Greises. Die feinen, etwas weibischen Gesichtszüge verrieten eine schlaflos verbrachte Nacht. Wirr hing ihm das Haar um Stirn und Schläfen.

Vergeblich zerquälte sich Erik Ravenow den Kopf, woher er diesen Menschen kannte.

Ohne Zweifel sah er ihn heute nicht zum ersten Male.

Der Fremde stand augenblicklich, gleich ihm, still und starrte wie gebannt hinab in den Garten, völlig fasziniert vom Anblick Carlottas.

Erik Ravenows Züge nahmen nach und nach eine immer größere Spannung an, und plötzlich zuckte er heftig zusammen.

Seine schmalen Lippen preßten sich bis zur Blutleere aufeinander, und im nächsten Moment ward sein Gesicht aschfahl, um aber ebenso schnell wieder von brennender Zornröte übergossen zu werden.

Erik Ravenow hatte den Fremden erkannt.

Es war Hannes Fürst!

Hannes Fürst, der Carlotta Dunker einst verschmähte, und um dessentwillen er selbst damals von dieser Frau abschlägig beschieden worden war.

Was wollte Fürst jetzt hier? Was hatte er hier noch zu suchen?

Ravenows Hände ballten sich zur Faust.

Es war ihm, als müsse er hervorspringen und diesen Menschen des Weges gehen heißen.

Aber mit aller Willenskraft beherrschte er diesen Impuls.

Er fragte sich, ob Fürst nicht schließlich das gleiche Recht habe, hier zu stehen und, gleich ihm, zu schauen.

Was wußte er übrigens, was sich in der Zeit seines Fernseins ereignet hatte.

Konnte Carlotta diesem Manne nicht längst verziehen und ihre Liebe aufs neue geschenkt haben?

Wer kannte sich außerdem wohl in dem allzeit zur Verzeihung bereiten Herzen einer gütigen Frau aus?

Hatte Carlotta Dunker am Ende gar all die Blumen zum Empfang für Hannes Fürst gepflückt?

Die Gedanken preßten ihm aufs neue die Zornröte ins Gesicht. Er rang abermals mühsam nach Fassung.

Der andere war inzwischen die Rasenböschung hinabgeklettert und lehnte jetzt an dem niederen grünen Gartenzaun, gebannt auf die Stelle starrend, wo Carlotta Dunker augenblicklich leicht geneigten Haupts in vollen Zügen den Blütenduft des großen Straußes einsog.

Erik Ravenows Augen brannten in fast verzerrtem Haß auf der Gestalt des Mannes am Gartenzaun.

Schon überlegte er, ob er nicht doch hervortreten sollte, als Carlotta plötzlich ihr Gesicht hob.

Da geschah es, daß ihre großen, dunklen Augen denen Hannes Fürsts begegneten.

Ravenow sah, daß sie leicht wankte und unschlüssig, fast ängstlich um sich blickte.

„Carlotta!“ Leise, aber völlig vernehmbar, klang im gleichen Moment der Ruf von Hannes Fürsts Lippen.

Sie hatte eine jähe Wendung zur Flucht gemacht. Dabei waren ihr alle Fliederdolden auf die Erde geglitten.

Schlaff hingen ihr die Arme am Körper herab.

Ravenow glaubte die jähe Blässe ihres Gesichts zu erkennen.

Auch er stand wie gelähmt und sah auf die willenlose Frauengestalt, deren Haltung ausdrückte, als erwarte sie soeben völlig machtlos ihr Schicksal.

Hannes Fürst sprang jetzt über den Zaun, und kniete im nächsten Augenblick vor ihr nieder.

Sie stand und sah über ihn hinweg ins Leere, während er emsig bemüht war, den Flieder aufzusammeln.

Es gelang ihm unglaublich schnell, und schon hatten seine geschickten Hände den neuen Strauß geordnet, den er ihr, nun aufstehend, mit einer Verbeugung entgegenhielt.

Ravenow vermochte nicht zu verstehen, was Fürst dabei zu ihr sprach.

Er sah nur, wie Carlotta plötzlich ihren Blick groß, erstaunt auf den vor ihr stehenden Mann richtete, und daß sich ihre Lippen leise bewegten. Dann hob sie plötzlich wie abwehrend die Hand. Eine nicht mißzuverstehende Geste, die den Eindringling gehen hieß.

Ravenow sah alles mit brennenden Blicken.

Jetzt war seine Stunde gekommen, jetzt würde er hervortreten und Hannes Fürst zur Rede stellen, wenn dieser ihrer Aufforderung, sich zu entfernen, nicht sofort Folge leisten würde.

Fast unbewußt hatte er bereits das ihn verdeckende Gebüsch verlassen und stand mitten auf dem Wege, als er plötzlich sah, daß Hannes Fürst vor der schönen Frau abermals in die Knie gesunken war.

Die ganze Haltung des Knienden war dabei jetzt eine so ganz andere; sie drückte die eines völlig gebrochenen Mannes aus. Er schien hastige, erregte Worte hervorzustoßen, während seine Hände fest die Rechte Carlotta Dunkers umklammert hielten.

Glutnebel schienen vor Erik Ravenows Augen zu kreisen.

Er stand und starrte hinab zu der so veränderten Szene.

Carlottas linker Hand war längst wieder der neugesammelte Fliederstrauß entfallen, und während sie jetzt ebenfalls leise auf Hannes Fürst einsprach, glitt diese Hand unendlich gütig, beruhigend über das wirre, strähnige Haar des Knienden.

Da sprang Hannes Fürst empor, im Begriff, sie an sich zu pressen.

Sie wich ihm zwar aus; ihr Gesicht aber lächelte dabei, und jetzt ergriff sie ihn bei der Hand und führte ihn, langsam und wortlos durch den Garten schreitend, in das Haus.

Laut schlug eine Tür ins Schloß. Da drüben, irgendwo, klang zugleich der letzte Ton einer Kirchenglocke aus.

Stille, unendliche Stille!

Sangen die Vögel plötzlich nicht mehr?

Weshalb war alles so lähmend-still und so bedrückend, wo noch vor kurzem heller Jubel erklang?

Ein lauter, wilder Ruf zerriß diesen Bann; er kam von Erik Ravenows Lippen. Laut und gequält wie der eines Tieres. Dann stürzte er davon, den Berg hinab, dem See zu.

Zu spät! Er war zu spät gekommen. Hannes Fürst hatte abermals den Preis davongetragen!

Erik Ravenow lachte plötzlich hart und kurz auf, und hielt im Schritt inne.

Wie kam er auch dazu, Carlotta Dunker für eine Unfehlbare, für eine Heilige zu halten? In dem Jahre seines Fernseins hatte er sich vor seinem geistigen Auge eine Idealgestalt zurechtgebildet, die es in Wirklichkeit nicht gab. Nun mußte er dafür büßen.

Hannes Fürst war wieder in Gnaden aufgenommen

Kenne sich einer in den Herzen der Frauen aus!

Stolz den Kopf zurückgeworfen, setzte Erik Ravenow seinen Weg fort. Er war gewöhnt, sonst mit einer Sache, mochte sie ihn noch so schwer treffen, schnell fertig zu werden. Aber schon nach wenigen Minuten verlangsamte er das Tempo, und blieb abermals stehen.

Teufel noch eins! Die Geschichte ging ihm doch an die Nieren.

Ein nagendes Gefühl der Eifersucht stieg in ihm hoch, als er sich nun vergegenwärtigte, daß der andere vielleicht jetzt schon ihre Lippen küßte.

Erik Ravenows viel gerühmte Selbstbeherrschung schwankte bedächtig, und plötzlich drehte er sich um und erklomm den Hügel wieder, den er soeben im ersten Zorn hinabgestürmt war. Er mußte in ihrer Nähe bleiben; er wollte warten, bis Hannes Fürst das Haus verlassen hatte

Wie ein Bettler erschien er sich in diesem Augenblick, und etwas wie Stolz bäumte sich in ihm auf.

Er, Erik Ravenow, war gewöhnt, sofort aufs Ziel loszugehen und haßte Schleichwege; aber diesmal war es anders. Denn er liebte, liebte diese Frau, die sein Leben bedeutete.

* * *

Drinnen, in dem kleinen Wohnzimmer Carlotta Dunkers, saß zu dieser Zeit die junge schöne Frau tief in einen Sessel gelehnt, und ihre schlanken weißen Hände glitten immer wieder tröstend über das Haar des vor ihr knienden Mannes, dessen Kopf auf ihrem Schoße ruhte.

„Carlotta, du unendlich Gütige, Liebe!“ klang es erschüttert von Hannes Fürsts Lippen. „Dank, tausend Dank, daß du mich nicht hinausgewiesen hast! Sieh, ein Bettler kniet vor dir, arm und zerfallen mit sich und der Menschheit. Ich weiß, ich irrte. Ich tat deinem Herzen unendlich weh; aber ich sehe nun auch, daß du mich damals verstanden, daß du mir verziehen hast. Wie wohl deine schmale, kühle Hand meinen brennenden Schläfen tut; so müßte es schön sein, immer ruhen zu können, wenn des Lebens rauhe Stürme über einen dahinbrausen. Willst du mir wieder aufrecht gehen helfen? Der Weg zu dir war meine einzige Hoffnung; sonst, bei Gott . . .!“

„Sprich es nicht aus, Hannes!“ wehrte die junge Frau erschrocken ab. „Sag' mir lieber, was dich drückt, lieber Freund. Wie kann ich dir helfen?“

„Helfen, o mein Gott, Carlotta, wenn du auch dies noch tun würdest!“ war die fast unsichere Entgegnung.

„Ich will dir helfen, Hannes“, klang es schlicht von ihren Lippen.

„So liebst du mich noch, Carlotta!“ rief Hannes Fürst aufspringend, mit dem Versuch, die schlanke Gestalt an sich zu pressen; aber Carlotta Dunker wich ihm abermals aus.

„Nicht so, Hannes! Ich dächte, über diese Zeit wären wir hinweg“, wehrte sie ihm mit unsicherer Stimme.

Hannes Fürst war dies nicht entgangen, und in seinen Augen zuckte es seltsam auf.

„Carlotta, die Zeit heilt auch die größten Wunden, die uns das Leben einst schlug“, entgegnete er dann, sanft nach ihrer Hand fassend, die sie ihm willenlos überließ. „Ich habe dir unendlich wehe getan, du süße Frau. Kannst du mir verzeihen?“

„Weshalb gräbst du in Vergangenem, Hannes?“ fragte sie leise zurück, während über ihr eben noch rosig angehauchtes Gesicht ein kleiner Schatten glitt. „Hätte ich dich wohl heute hier mit in meines Vaters Haus genommen, wenn ich noch im Groll deiner gedenken würde? Aber nun sprich, Hannes, was willst du von mir?“

„Dich will ich, Carlotta, dich!“ erklang es da fast sinnlos vor Leidenschaft von des Mannes Lippen, und im nächsten Moment hatte er die entsetzt Zurücktaumelnde an sich gerissen und bedeckte ihre Lippen mit Küssen.

Sie wehrte ihm nicht; sie erwiderte aber auch nicht die Liebkosung. Stumm, leise stöhnend, lag sie in seinen Armen. Als er sie endlich freigab, taumelte sie fast leblos in den Sessel zurück.

Fürsts Leidenschaft war bei dem Anblick ihres marmorbleichen Gesichts, über das nun unaufhaltsam große Tränen rollten, verflogen. In seiner impulsiven Art warf er sich wieder vor ihr auf die Knie und bat zerknirscht um Vergebung.

„Was — was willst du von mir?“ stammelten ihre zitternden Lippen.

„Dich will ich, deine Nähe brauche ich, wenn mir das Leben, meine Arbeit, meine Schaffenskraft erhalten bleiben soll“, stöhnte er leise. „Weise mich nicht von dir, Carlotta; denn ohne dich ist mein Dasein vernichtet!“

„Und wie denkst du dir das alles, Hannes?“ entgegnete sie leise. „Willst du mich heiraten? Glaubst du, daß mein Vater seine Einwilligung geben wird, nach allem, was vorgefallen?“

„Nach allem, was vorgefallen?“ Er lachte bei diesen Worten bitter auf. „Carlotta, ich hasse diese Frau, die mir das Leben vergiftete, die mir das Mark aus den Knochen gesogen und meine Arbeit gehemmt hat. Wer bin ich noch, ich, Hannes Fürst? Meine Bücher geraten in Vergessenheit. Noch vor einigen Monaten bestürmte man mich um ein neues Werk und bot mir unsinnige Honorare. Ich schrieb, und was ich schrieb, war wertloser Kitsch, den ich mit eisiger Höflichkeit von den Verlegern zurückerhielt. Kannst du es verstehen, Carlotta? Ich, Hannes Fürst, erhalte Arbeiten als untauglich zurück! Haha, es ist zum Lachen, obwohl man lieber weinen sollte.“

Forts. folgt.